

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

## Manifest der Labour Party.

Entschiedenster Widerstand gegen die Regierung - Vorbereitungen für Neuwahlen.

London, 27. August. Der Generalrat des Gewerkschaftskongresses, der nationale Vollzugsausschuss der Arbeiterpartei und der beratende Ausschuss der parlamentarischen Arbeiterpartei haben jetzt das von den Zeitungen „Star“ und „Evening Standard“ angekündigte Manifest ausgegeben, in dem erklärt wird, die neue Regierung müsse mit größter Entschiedenheit bekämpft werden.

Im einzelnen wird u. a. ausgeführt: die Arbeiterbewegung lehne jede Verantwortung für die Koalitionsregierung ab. Die Regierung suche die ganze nationale Politik vollkommen zu ändern, nicht, weil die Hilfsquellen der Nation plötzlich abgenommen hätten, oder weil die Nation nicht mehr imstande sei, für ihre Arbeitslosen zu sorgen, oder weil das Budget nicht ausgeglichen werden könne, sondern in der Hauptsache, weil finanzielle Interessengruppen der Meinung seien, England gebe anderen Ländern ein schlechtes Beispiel, indem es die Reichen besteuere, um für die Bedürfnisse der Armen zu sorgen. Dies sei eine völlige Umkehr der bisherigen Politik. Wenn der gute Wille vorhanden wäre, so würde England imstande sein, die nächsten Schwierigkeiten durch Mobilisierung der ausländischen Guthaben des Landes zu überwinden, ferner durch eine zeitweilige Suspendierung des Schuldenrückzahlungsfonds.

Ferner wurde heute von den oben genannten Körperschaften eine Entschliessung angenommen, in der die leitenden Ausschüsse der Arbeiterbewegung aufgefordert werden, sofort Schritte zu tun, um Vorbereitungen für die Neuwahlen zu treffen.

### Die Bergarbeiter stehen zur Arbeiterpartei.

Die Zeitung der Bergarbeiterzeitung, einberufen hat heute, Donnerstag, in einer außerordentlichen Zusammenkunft die gegenwärtige politische Lage in Großbritannien erörtert. Der Generalsekretär der Vereinigung Cook, erklärte nach der Sitzung, die Zeitung habe sich einmütig entschlossen, den Gewerkschaftsrat und die Arbeiterpartei in ihrer Opposition gegen die neue Regierung zu unterstützen.

Der Beschluß des Exekutivkomitees, die Beschlüsse des Kongresses der Tradeunionen zu unterstützen, ist von größter Bedeutung, als es auf den ersten Blick erscheint. Die Bergarbeiter bilden nämlich das mächtigste Syndikat im Lande und haben im Parlament 40 Vertreter. Die Bergarbeiterföderation hat im Wahlkreis Seaham, wo Macdonald zum Abgeordneten gewählt wurde, die Majorität. Die Bergarbeiterstimmen würden genügen, daß Macdonald sein Mandat verliert.

### Das Pfund in Gefahr.

Anleihen in Paris und New York. - Vor Abzug der kurzfristigen Kredite.

Der Londoner Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß die englischen Bankiers die Weiterentwicklung der Situation mit Besorgnis verfolgen und sich mit der Frage beschäftigen, ob die Koalitionsregierung tatsächlich die versprochenen Einsparungen so rasch durchzuführen können, um das vollständige Vertrauen wiederherzustellen und die Währung gegen die Gefahren zu schützen. Man glaubt allgemein, daß die Bank von England heute zu keiner Diskontenerhöhung gezwungen sein wird. Die Bank hat gestern die österreichische Regierung aufgefordert, die 4,5 Millionen Pfundanleihe, die sie bei dem Zusammenbruch der Creditanstalt gewährt hat, zurückzahlen. Die österreichische Regierung will versuchen, diese Summe in Paris zu erlangen.

Größere Befürchtungen erwecken jedoch die Londoner Angelegenheiten.

Kurzfristigen ausländischen Kredite, die sofort abgerufen werden könnten und etwa 110 Millionen Pfund betragen, abgesehen von dem jüngst gewährten französisch-amerikanischen Kredit in der Höhe von 50 Millionen Pfund. Der letzte Ausweis der Bank von England spricht von einem Goldvorrat in der Höhe von 133,5 Millionen Pfund. Falls die ausländischen Geldgeber tatsächlich alle ihre Kredite abzurufen sollten, würde die Bank von England kaum diesem Ansturm widerstehen können und gezwungen sein, das

Goldstandard aufzugeben, wodurch das Pfund bedroht sei. Deshalb wird in London das Projekt eines besonderen Re-

servenfonds in der Höhe von 150 Millionen Pfund erwogen, der ausschließlich aus ausländischen Golddevisen bestehen würde.

Die Aenderting betreffend Verhandlungen über den Abschluß einer Anleihe, die Macdonald in seiner Rundfunkansprache gemacht hat, hat heute ein sehr hartes Echo an der Pariser Börse hervorgerufen und war Gegenstand der verschiedensten Kombinationen. Einigen Gerüchten zufolge wird England um eine internationale Anleihe

in der Höhe von 80 bis 90 Millionen Pfund Sterling, rückzahlbar innerhalb 20 Jahren, ansuchen. Die eine Hälfte dieser Anleihe würde auf dem Pariser Markt, die andere Hälfte auf dem New Yorker Markt aufgelegt werden.

Einige der Bankiers sind in ihren Maßnahmen noch weiter gegangen und behaupten,

## Revolutionsversuch in Portugal niedergeschlagen.

Von unzufriedenen Offizieren unternommen. - Zahlreiche Tote und Verletzte. Lissabon bombardiert.

Paris, 27. August. In Lissabon erhoben sich gestern zwei Regimenter, denen sich ein Teil der Garnison und der republikanischen Garde sowie zahlreiche Zivilisten anschlossen. Die Zivilisten stürmten hierauf die Kaserne des dritten Artillerieregimentes, verhafteten einige Polizisten, worauf sich die Soldaten gleichfalls zu den Aufständischen gesellten. Die Soldaten marschieren in den Straßen auf und begannen einige wichtige strategische Punkte der Stadt, insbesondere das St. Georg-Schloß, zu bombardieren. Die Militärlieferanten der Lissaboner Garnison schlossen sich gleichfalls den Aufständischen an und warfen über der Hauptstadt und Umgebung Flugzeitel ab, in denen die Bevölkerung zum Aufbruch an die Aufständischen aufgefordert wurde.

Inzwischen wurden ebenfalls die Regierungstruppen mobilisiert, die durch Zugänge aus der Umgebung verstärkt, bereits in den ersten Nachmittagsstunden die Aufständischen umzingeln konnten. Zwischen den beiden Gegnern kam es zu einem heftigen Feuergefecht. Als den Aufständischen in den Abendstunden die Munition ausging und auch die erwartete Hilfe von den übrigen Garnisonen ausblieb, ergaben sie sich den Regierungstruppen. Den Fliegern gelang es, mit den Flugzeugen zu flüchten. Drei von ihnen begaben sich nach Spanien, die übrigen mußten jedoch in Evora niedergehen, wo sie verhaftet wurden.

Die aus Portugal kommenden Reisenden erklären, die Bewegung sei von den Offizieren ausgegangen, die mit der letzten amtlichen Ernennung unzufrieden waren, da viele nicht nur nicht vorrückten, sondern ihnen sogar die Gagen gekürzt worden waren.

### Regierung meldet Niederlage der Aufständischen.

Paris, 27. August. Ueber die Lage in Portugal ist in Paris eine Reihe von Meldungen eingetroffen. Die offizielle Mitteilung der portugiesischen Regierung sieht teilweise im Widerspruch mit den aus privater Quelle stammenden Nachrichten.

Die portugiesische Regierung hat gestern abends folgenden Bericht ausgegeben: Heute gegen 7 Uhr drangen Gruppen von Zivil- und Militärpersonen in die Kaserne des 1. Maschinengewehrregiments und des 3. Artillerie-Regiments ein, verhafteten sämtliche diensttunenden Offiziere und bemächtigten sich einer gewissen Menge von Material. Sie bildeten einen revolutionären Kern, den die Truppen der Garnison schnell lokalisierten. Mehrere Aufständische ist es bei Tagesanbruch gelungen, in vier Flugzeugen zu flüchten. Sie warfen an verschiedenen Stellen, namentlich über Alma, Bomben ab. Diese Flugzeuge sind dann an der Grenze gelandet, und ihre

ten, daß die Verhandlungen bereits zu einer Einigung über den Zinssatz dieser Anleihe gelangt seien, der entweder 4% oder 4½ Prozent betragen soll.

Beurteilungen von englischer Seite bemühen sich nachzuweisen, daß die Meldungen über Anleiheverhandlungen vorzeitig seien und daß der britische Premier in seiner Bemerkung über eine Anleihe die mit der Konversion der Kriegsanleihen zusammenhängenden Operationen gemeint habe. Es herrscht jedoch die Ansicht vor, daß einzig eine langfristige Anleihe der britischen Situation und dem Pfund Sterling Nutzen und Befundung bringen kann. Die Pariser Bankiers sind dem Abschluß einer langfristigen Anleihe, die, wie sie erklären, bald geschlossen sein würde, geneigt.

### Privatkredit in New York.

New York, 27. August. (Reuters.) Die Verhandlungen über einen großen Privatkredit für Großbritannien, der durch eine eigens zu diesem Zweck begründete Gruppe gewährt werden würde, nahmen einen zufriedenstellenden Verlauf. Man nimmt an, daß dieser Kredit noch vor dem Zusammentritt des britischen Unterhauses bewilligt werden wird.

## Um die Freiheit der Gemeinden.

Nur wenig mehr als vier Wochen trennen uns von den Gemeindevahlen, welche über die Verwaltung von mehr als 70 Prozent der Gemeinden der Tschechoslowakischen Republik entscheiden werden, da ein großer Teil der Bevölkerung wiederum ein politisches Bekenntnis ablegen wird.

Jeder Bürger des tschechoslowakischen Staates weiß, wie schlecht es um die Freiheit unserer Selbstverwaltung bestellt ist. Die Freiheit der Selbstverwaltung war seit der Beendigung des Weltkrieges ein Mittel, die Gemeinden zum Hebel einer weitansgreifenden, viel Krankheit und Not heilenden sozialen Fürsorge zu machen. Es waren die Vertreter der Arbeiterklasse, es war die Sozialdemokratie, welche durch die Erweiterung des Wahlrechtes im Jahre 1919 den Geist einer neuen, einer sozialen Verwaltung in die Gemeinden brachte. Aber gerade das war den Vertretern der bestehenden Klassen, war den bürgerlichen Parteien ohne Ausnahme ein Dorn im Auge. Sie haben es bis heute nicht verwunden, daß sie die Herrschaft in den Gemeinden verloren haben und haben in der unseligen Zeit von 1926 bis 1929, da sie allein die Hand am Ruder des Staates hielten, alles getan, um diesen historischen Fortschritt, der in der neuen sozialen Gemeindeverwaltung lag, zu hemmen. So haben sie im Jahre 1927 die Verwaltungsreform und das Finanzgesetz geschaffen, jene unglückseligen Gesetze, welche die Freiheit der Selbstverwaltung ein Ende gemacht und den sozialen Fortschritt der Bevölkerung, insbesondere der Arbeiterbevölkerung gehemmt haben. Verloren gegangen ist damals ein Stück nationaler Selbstverwaltung für die Deutschen, verloren gegangen ein Stück demokratischer Selbstverwaltung für die Arbeiter - diese schwere Schuld der Bürgerlichen, insbesondere der deutschbürgerlichen Parteien kann niemand auslöschen.

Welche katastrophalen Folgen diese unwürdige Tat des Bürgerblocks gehabt hat, lehrt der soeben erschienene jährliche Bericht des böhmischen Landesausschusses über die Lage der Selbstverwaltung. Der 1927 geschaffene Ausgleichsfonds, der dazu dienen sollte, den finanziell schwächeren Gemeinden zu helfen, hat vollkommen versagt. Trotzdem die Voranschläge der Gemeinden mit brutaler Hand zusammengegriffen wurden, war das Land nicht imstande, die von ihm selbst anerkannten Fehlbeträge zu decken. 1928 konnten noch 93 Prozent, 1929 nur mehr 62,8 Prozent, 1930 nur 43,5 Prozent der vom Lande anerkannten Fehlbeträge gedeckt werden. Da nun die Gemeinden und Bezirke das Geld, das ihnen gebührt hat, nicht bekamen, mußte einfach die Selbstverwaltung auf Pumperleben.

Die Sozialdemokratie hat seinerzeit im Jahre 1927 in großen Versammlungen, in zahlreichen Artikeln, die in unserer Parteipresse erschienen sind, die katastrophalen Folgen dieses Verbrechens an der Selbstverwaltung dargelegt. Vom ersten Augenblick an, da wir in die Regierung eingetreten sind, war es unser Bemühen, das unselige Finanzgesetz aus dem Jahre 1927 zu ändern. Im vorigen Jahr ist eine Novelle zu diesem Gesetz vom Parlament beschlossen worden. Dieses neue Gesetz, das ein Werk des Kompromisses mit

### Nach Spanien geflohen.

Die Havas aus Lissabon meldet, beläuft sich die Zahl der verhafteten Aufständischen auf etwa 500. Unter den Aufständischen befindet sich ein Teil der Lissaboner Feuerwehrmannschaften und die Marineflugzeugabteilung von Alherea. Bei der Bombardierung der Ortschaft Mamada durch die aufständischen Flieger wurden vier Zivilpersonen getötet und zahlreiche verwundet. Einige der Führer der Aufstandsbewegung, unter ihnen der Oberst Ribeiro, Leutnant Carsha und Marineleutnant Sebastiano Costa sind an Bord von zwei Flugzeugen geflüchtet. Eines von den Flugzeugen mußte in Alcazar notlanden. Die Insassen wurden verhaftet. Ein weiteres portugiesisches Militärflugzeug, das von Hauptmann Kurico Sanchez und einem Sergeanten gesteuert wurde, ist in Evora eingetroffen und von den spanischen Behörden interniert worden. Die geistige Bewegung ist entstanden, weil gewissen Offizieren der Betrag ihres Soldes herabgesetzt worden ist.

Die portugiesischen Flieger, die in Spanien eintrafen, erklärten Journalisten, daß drei Fliegerabteilungen gemunter hätten. Führer derselben war Major Amador Norberta, ehemaliger portugiesischer Militärattaché in Paris. Die gesamte Aufstandsbewegung sei vom Kapitän Amador Francisco geführt worden. Die Flieger sind der Ansicht, daß die Aufstandsbewegung keinesfalls gescheitert sei, da sie von den Truppen im ganzen nördlichen Portugal unterstützt worden sei.

### Ruhe wieder hergestellt.

Madrid, 27. August. Die letzte Nachricht aus Lissabon erklärt, daß in Portugal die Ruhe wieder hergestellt ist. Präsident Carmona lebt und ist unverletzt. Die für das Ausland bestimmten Nachrichten werden streng zensuriert, und beinhaltet nichts von Toden und Feuergefechten. In Madrid glaubt man jedoch, daß die Verluste sehr groß sein müssen, da die Schlacht mehrere Stunden andauerte.

## Gemeindevahlen am 27. September.

Die Wahlen in die Gemeindevertretungen finden Sonntag, den 27. September statt. Die Ausschreibung erfolgt in den nächsten Tagen.



den gemeindeseindlichen, bürgerlichen Parteien ist, konnte nicht alle 1927 angerichteten Verhoerungen wieder gut machen. Bei der Beratung des Gesetzes von 1930 haben wir bereits gesagt, daß auch die neue Novelle, welche die Umlagen der Gemeinden erhöht, ihre Budgetfreiheit wieder einigermaßen hergestellt hat und ihnen die Aufnahmen von Darlehen erleichtert hat, nur eine provisorische Lösung auf kurze Zeit sein kann. Die Entwicklung eines einzigen Jahres hat uns auch da vollkommen recht gegeben. Die von Grund auf verfehlte Konstruktion unserer Gemeindefinanzen hat zu einer schweren finanziellen Krise der Selbstverwaltung geführt, die es ihr unmöglich macht, ihren Aufgaben nachzukommen. In Böhmen allein ergibt sich für das Jahr 1931 bei 95 Bezirken ein Abgang von 397,7 Millionen Kronen und bei 1560 Gemeinden ein solcher von 329,9 Millionen, insgesamt also ein unbedeckter Abgang von 727,6 Millionen Kronen. Da dem Lande Böhmen zur Deckung dieser Fehlbeträge nur ein Betrag von 105 Millionen zur Verfügung steht, ergibt sich ein vollkommen unbedeckter Abgang der Gemeinden und Bezirke von 616,7 Millionen. In den Bezirken ist der finanzielle Zusammenbruch schon eingetreten, es gibt Bezirke, die für die Erhaltung der Straßen keinen Heller ausgeben können und kein Geld zur Bezahlung ihrer Beamten haben. Die Gemeinden ringen schwer und sie konnten bisher vor dem völligen Zusammenbruch nur dadurch bewahrt werden, daß ihnen die Länder die Aufnahme von Darlehen bewilligen.

Ein Warnungsruf für alle diejenigen, denen die Selbstverwaltung am Herzen liegt, sind die finanziellen Schwierigkeiten, in die der größte Selbstverwaltungskörper der Republik, das Land Böhmen, geraten ist. Dieses einst so reiche Land weist für das nächste Jahr einen unbedeckten Abgang von fast 130 Millionen Kronen auf. Wie man dieses Geld aufbringen wird, weiß man noch nicht. Wenn das Land Böhmen die Dotationen für die Gemeinden und Bezirke kürzt, dann beschleunigt es den Zusammenbruch der Gemeinden und Bezirke, wenn es dies nicht tut, dann muß es an seinen eigenen sozialen und kulturellen Aufgaben in einer Weise sparen, die die Interessen der arbeitenden Klasse, die Interessen der Ärmsten der Armen, der Kranken, Sichen usw. schädigt.

Chaos in den Gemeinden, Zusammenbruch der Selbstverwaltung, das sind die Folgen der bürgerlichen Politik. Den Wählern und Wählerinnen, die in den nächsten Wochen an die Wahlurne schreiten werden, sollte diese Entwicklung bewußt sein und sie werden, so hoffen wir, die richtige Antwort für jene Parteien finden, welche die Grundlagen der nationalen und demokratischen Selbstverwaltung unterwühlt haben. Sie werden im Interesse der Selbstverwaltung jener Partei die Stimme geben, die sich als die treueste, energischste und zäheste Hüterin der Interessen der Gemeinden erwiesen hat: der Sozialdemokratie.

# Spaniens Präsidentschaftskandidaten.

## Wer wird der erste Präsident der zweiten Republik?

In Spanien beschäftigt heute die Gemüter — nachdem die Wahl zur Nationalversammlung vollzogen ist — ganz besonders die Frage, wer der erste Präsident der zweiten Republik sein wird. Die Stimmungsmaße hat im Interesse des einen oder anderen Kandidaten bereits eingeleitet. Vorläufig weiß aber noch niemand, wer der endgültige Sieger bleiben wird. Mehrere Namen werden genannt — darunter auch ganz unbekannt — sie alle haben gewisse Chancen. Eben darum, weil so viele Bewerber vorhanden sind, die alle im Mittelpunkt des Parteilampfes stehen, ist es leicht möglich, daß die Wahl für das Ausland ein ganz überraschendes Ergebnis zeitigen wird.

Die meisten Chancen hat nämlich ein sowohl in Spanien als auch im Auslande gänzlich unbekannter. Der Pädagoge

### Cossío

ist einer der aussichtsreichsten Präsidentschaftskandidaten. Cossío ist zwar überzeugter Republikaner, aber der Politik sieht er noch ganz fern. Er hat auch auf dem Gebiet der Schulreform großes Ansehen erworben, das ihm jetzt als Präsidentschaftskandidat zugute kommt.

Das ehemalige monarchistische Blatt „Crisol“, das jetzt von den Mitarbeitern der „El Sol“ geleitet wird, propagiert ganz besonders diese Kandidatur. Kürzlich hielt auch Ferruz, der derzeitige spanische Minister des Aeußeren, eine große Rede und erklärte, daß unter den heutigen Umständen Cossío der geeignetste Präsident wäre. „Cossío ist nämlich“, nach der Meinung des Ministers, „ein ganz farbiger Mann. Er hat in einer jeden Partei zahlreiche Freunde. Heute aber, wo wir noch nicht einmal wissen, welche Nachbegründung der neue Präsident erhalten wird, ist ein farbiger Mann als erster Diener des Staates dringend notwendig.“ Dieser Auffassung sind auch zahlreiche andere Politiker, und so hat der Reichspolitiker Cossío — über den nicht einmal Anekdoten im Umlauf sind — sehr große Aussichten.

Auch

### Maranon

der berühmte Arzt, ist ein aussichtsreicher Kandidat. Maranon ist heute in Spanien sehr volkstümlich. Die politische Verfolgung, der er während der Diktatur Primo de Rivera ausgesetzt wurde, trug das ihrige zur Steigerung dieser Volkstümlichkeit bei.

Als Maranon vor einigen Jahren verhaftet wurde, hielt es die vornehme Madrider Gesellschaft für ihre Pflicht, dem jungen Professor das Gefängnisleben so angenehm wie nur möglich zu machen. Es wurde eine eigene Kanzlei errichtet, deren einzige Aufgabe es war, festzusetzen, in welcher Reihenfolge seine Freunde den Häftling besuchen sollen. Sie mußte für die tägliche Zerstreuung des Professors Sorge tragen und mit den einzelnen Besuchern die Besuchszeit genau vereinbaren, damit Professor Maranon niemals auf die notwendige Unterhaltung zu verzichten brauche.

Maranon sollte nach der Gründung der Republik den Pariser Botschafterposten übernehmen. Frankreich wäre ihm auch sehr angenehm gewesen. Der Professor verzichtete aber auf die Auszeichnung und erklärte, daß er nicht gehen könne; denn seine Studenten auf der Madrider Universität brauchten ihn.

Diese Erklärung löste damals allgemeine Sensation aus, und die Eingeweihten wollten wissen, daß Maranon deshalb den Posten nicht

übernommen, weil er nicht Botschafter, sondern Präsident der Republik werden wolle. Die Kenner des politischen Lebens behielten recht; denn die Propaganda für Maranons Präsidentschaftskandidatur ist seitdem in vollem Gange.

Ein großer Volksteil erwartet, daß der Universitätsprofessor

### Riquel Unamuno

die Präsidentschaftskandidatur übernimmt. Unamuno, der Rektor der Universität in Salamanca, will aber hiervon nichts hören.

Der alte Herr — ein überzeugter Republikaner — erklärte kürzlich einem Journalisten: „Es ist mir vergönnt gewesen, die Ausrufung der spanischen Republik zu erleben — jetzt kann ich ruhig sterben. Mein Herzenswunsch ist in Erfüllung gegangen.“

Kürzlich stand Unamuno im Mittelpunkt eines erregenden Falles. In der Sitzung des Stadtrates von Salamanca stimmte er gegen den Antrag, die im Sitzungssaal angebrachten Portraits des Königs und der Königin gegen die Bilder der nach dem Jato-Aufstand hingerichteten Kapitäne zu vertauschen. „Ich tat das“, erklärte der berühmte Professor, „aus ästhetischen Gründen.“

### Ein Dichterkandidat.

Auch die Katalanen werden natürlich einen eigenen Kandidaten aufstellen. Wie man hört, wird dies der Dichter Alomar sein. Alomar wurde sofort nach Ausrufung der Republik nach Madrid berufen. Alcalá-Zamora wollte ihn nämlich nach Buenos-Aires als Gesandten schicken. Argentinien erteilte ihm aber nicht das Placet (die Genehmigung). Nun wollte man ihn nach Paris schicken; aber auch die Franzosen waren von seiner Ernennung nicht begeistert. Schließlich wurde Alomar Botschafter beim Quirinal. Nicht etwa deshalb, weil er besonders musolinifreundlich ist, sondern weil die Blätter — für die der neue Botschafter als Dichter schrieb — in Rom nicht gelesen werden.

### Alcalá-Zamora.

Die Zusammenstellung wäre nicht vollständig, wenn nicht auch die Kandidatur Alcalá-Zamoras erwähnt wäre. Zamora hat ungewisselhaft große Verdienste. Seine große Volkstümlichkeit — ganz besonders in Andalusien — trug viel zur Festigung des republikanischen Gedankens bei. Primo de Rivera behielt ihn hundert Tage im Gefängnis. Diese hundert Tage haben seine Volkstümlichkeit gewaltig erhöht. Uebrigens wurde er dort als gemeiner Verbrecher behandelt. Die Nachricht davon löste damals einen Sturm der Entrüstung aus.

Alcalá-Zamora versteht es aber auch, sich populär zu machen. Vor einigen Wochen veröffentlichte er in den Zeitungen einen Brief, in dem er mitteilte, daß er sein Vermögen, das bisher im Ausland untergebracht war, wieder nach Spanien zurückbringen werde. Dieses Vermögen beträgt — nach seiner eigenen Angabe — nur 300.000 Pesos. Dieser Schritt löste nun eine heftige Presselampagne aus; denn seine Gegner behaupten steif und fest, daß sein Vermögen nicht 300.000, sondern einige Millionen Pesos betrage, und daß der Ministerpräsident nur aus Stimmungsmaße einen kleinen Teil seines Geldes nach Spanien zurückholen wolle. Der gut ausgelegte Coup wirkte sich also für Alcalá-Zamora recht verhängnisvoll aus. Die Linksparteien wollen von ihm auch nichts wissen und so hat er vielleicht die geringsten Chancen für die Präsidentschaftswahl. Paul Diner-Danz.

# Die Verhöhnung des Kapitals.

In seiner Rundfunkrede, in der er seinen Entschluß zur Uebernahme der neuen Regierung zu rechtfertigen versuchte, sagte Macdonald:

Ausländische Persönlichkeiten und Anstalten haben ihr Geld von Großbritannien in beträchtlichen Mengen zurückgezogen, was eine Verminderung des Vertrauens zur Folge hatte. Es ist unbedingt erforderlich, daß das Vertrauen der Welt zum britischen Kredit wiederhergestellt wird, sonst könnte das Land den Wert des Pfund Sterling nicht aufrechterhalten. Und wenn das Vertrauen in das Pfund Sterling zerstört würde, würde dies eine Verchiebung im Welthandel bedeuten, und in der ganzen Welt, namentlich aber in Großbritannien, würden vor allem die Arbeiter darunter leiden.

Das ist sicher richtig; aber die Darstellung ist nicht vollständig. Der „Daily Herald“, das Blatt der nun in Opposition getretenen Arbeiterpartei, hat aus der Geheimgeschichte der Verhandlungen, die dem Sturz der Arbeiterregierung vorausgingen, noch andre Dinge erzählt; danach sah sich diese Regierung nicht nur den Räten der englischen Wirtschaft und den Forderungen der englischen Kapitalisten gegenüber, sondern einem Druck der amerikanischen Banken, die erklärten, daß sie der Bank von England den dringend benötigten neuen Kredit nur geben würden, wenn die englische Regierung sich verpflichtete, die Arbeitslosenunterstützung zu kürzen. Alles deutet darauf hin, daß man es hier mit einer regelrechten Verschwörung des Kapitals zu tun hatte; die englischen Bankherren haben — ganz so wie seinerzeit ihre Kollegen in Oesterreich, in Deutschland, in Frankreich, in Belgien — eine Pamf gegen das Pfund organisiert; dann haben sie mit dem Kufe: „Die Währung in Gefahr!“ der Regierung ihr Programm präsentiert und ihre amerikanischen Helfersbelfer haben sie dabei durch expressiverische Drohungen unterstützt. Da habt ihr sie, die Hand der dunklen Mächte, die unsichtbar hinter den Kulissen an goldenen Drähten zieht, während vorn auf der Szene sich dramatische und historische Ereignisse abspielen. Parteiführer abtreten, Regierungen stürzen! Demokratische Selbstregierung des Volkes! Das Finanzkapital lacht sich ins Häuschen! Nichtemischung in die inneren Angelegenheiten fremder Länder? Das internationale Kapital spottet aller Grenzen! Und plötzlich fühlt das Volk den furchtbaren Feind, der die Wirtschaft wirgt und das ganze Leben bedroht — unsichtbar, unangreifbar, ein unwägbares Nichts: das Pfund ist um ein paar Punkte gefallen. . . . Aber diese Punkte entscheiden über Leben und Tod, über Minister, Regierungen und Völker. Allerdings, die Herren der City und der Wallstreet treiben nicht nur ein furchtbares Spiel, sie treiben auch ein furchtbares gefährliches Spiel: die Torpedierung des englischen Pfundes bedeutet für die kapitalistische Welt noch etwas andres als der Sturz der Mark. Das englische Pfund ist seit mehr als einem Jahrhundert das Sinnbild, das Höhenbild der kapitalistischen Welt. Stürzt dieses Bild — wer soll dann noch zu den kapitalistischen Göttern beten? Der Kapitalismus ist in England geboren; glaubt man, daß nach einem Sturz des Pfundes der Sturz des Kapitalismus noch aufzuhalten sei? „A. Ha.“

## Pfeile aus dem Jenseits.

Von Hans-Herbert Varien.  
Copyright Greiner & Co., Berlin NW 6.  
Der Konditor kniete zusammen. Seine Lippen schlossen sich. Er knurrte fast: „Polizei!“  
„Ja, hier ist ein Verbrechen begangen. Kummern Sie sich um nichts. Gleich werden noch Beamte kommen!“  
„Aber ich . . .“ stotterte er und schloß mit zitternden Fingern sein weißes Jackett.  
„Unbesorg! Sie haben nichts damit zu tun. Wenn wir Sie brauchen, werden wir Sie rufen!“  
Brummend und doch froh, entfernte er sich mit traurigen und neugierigen Gedanken.  
„Ich will auch ihn fragen! Vielleicht ist von ihm etwas zu erfahren. Ich werde es mit dem Alphabet bei Lundberg versuchen!“ murmelte Clay und suchte nach Papier und Blei. Er fand nichts.  
Als Clay in den Laden trat, um . . . und Blei geben zu lassen, sah er, wie Bing ein Wasserglas voll Kognak gefüllt hatte.  
„Ich werde sehen, ob ich Lundberg etwas einrichten kann!“ sagte Bing und ging leicht schon wieder mit festen Schritten zurück.  
Aber ehe noch Clay Blei und Papier gefunden hatte, hörte er laut Bing schreien.  
„Clay! Zu Hilfe! Die Tür ist verschlossen. Ich höre Schritte im Zimmer bei Lundberg, aber ich kann nicht herein. . . . Kommen Sie!“  
Doch ehe Clay den kleinen Korridor erreicht hatte, der zu dem Hinterzimmer führte, fiel ein Schuß. Er hörte die wütenden Schreie Bings und wie dieser mit den Fäusten ein Trommelfeuer gegen die Tür führte.

„Was ist geschehen?“ leuchtete Clay, als er vor Bing stand.  
„Dorinnen fiel ein Schuß! Ich hörte Schritte darin, aber ich konnte nicht herein. Das Zimmer ist pöblich abgeschlossen. Der Schlüssel ist verschwunden!“  
Beide warfen sich gegen die Tür. Es war kein starkes Schloß. Es brach sofort mit einem dumpfen Krach aus dem Holz heraus.  
Die Tür war offen. . . . doch das Zimmer war leer. Nur Lundberg lag auf dem Sofa. Aber von einem sonstigen Feinde war keine Spur.  
Das erste jedoch, was Clay sah, wie er ins Zimmer trat, war ein Revolver, der direkt vor der Tür lag. Clay hob ihn auf. Der Lauf war noch warm.  
Aber Clay schrie auf, als er jetzt die Waffe betrachtete. Es war sein eigener Revolver.  
Diesen Revolver aber hatte er noch in der Tasche gehabt, als er neben Lundberg im Auto saß. Das konnte Clay beschwören. Es war ein unfähiges Entsetzen, was Clay packte.  
Lundberg lag mit durchschossener Stirn auf dem Sofa. Seine Augen sprachen nicht mehr. Eine dünne graue Haut schied den Tod vom Leben.  
„Das ist geschlossen! Und ich will beschwören, daß ich Schritte hörte! Können Sie das erklären, Clay? Wer schloß die Tür? Wer schloß? Wo ist der Mörder? Dies Zimmer hat keine andere Tür, als durch die wir kamen. Das Fenster des Zimmers ist unangefastet. Durch den Schornstein des Kamins kann kein Eindringlicher kommen!“ schrie Bing und trommelte mit den Fäusten gegen die Fensterscheibe.  
„Ich weiß keine Erklärung!“ sagte Clay darauf. . . . Ich weiß nur, daß dieser Mann mit meinem eigenen Revolver erschossen ist. Die Kugel fehlt aus der Waffe, die in Lundbergs Stirn ist. . . . Und noch eins weiß ich, daß die-

ser Mörder . . . der verruchteste Mensch sein muß, den es zwischen Himmel und Erde jemals gegeben hat!“ Das Letzte sagte Clay fast hysterisch, und die Tränen der Wut und der Verzweiflung traten in seine Augen.  
„Wer weiß?“ sagte Bing auf einmal mit einer seltsam weichen Stimme. „Wer weiß, wer verrüchter ist. . . . der Mörder oder die Ermordeten . . .?“  
„Wollen Sie etwas sehen?“ sagte er plötzlich zu Clay und rief ihn zu dem Toten heran.  
Bing öffnete das Hemd über der Brust Lundbergs.  
Clay wich einen Schritt zurück. Was er sah, war das furchtbare Todesmal der Darthags. . . . Ein Teufelskopf und die züngelnde schwarze Schlange.  
„Auch . . . er . . . ist . . . gezeichnet!“ flammelte Clay und mit jähem Entsetzen sah er Bing an. Er sah ihn am Arm, so furchtbar erschütterte Clay der Gedanke, der ihn jetzt erfaßt hatte. Er schluchzte förmlich:  
„Bing . . . Bing . . . sind Sie auch gezeichnet?“  
Ehe Bing antworten konnte, sah Clay plötzlich, wie außerhalb des Fensters ein Kopf erschien. Clay sprang mit einem wilden Satz zum Fenster und rief es auf.  
Ein Mann sprang entsetzt zurück. Der Mann strauchelte und fiel zu Boden. Als er fiel, sah Clay, daß die eine Hand des Mannes einen Revolver trug.  
Als der Mann wieder hoch kam, war das erste, daß er seine Mühe, die er trug, gegen das Gesicht drückte, um nicht erkannt zu werden. Er wandte sich in der Richtung des Toreinganges. Jedoch durch die Mühe am Sehen behindert, trat er in eine Vertiefung und stolperte. Die Hände ließen die Mühe los. Sie fiel. . . . Clay sah in ein verzerrtes Gesicht. Es sah Clay mit einem Ausdruck tödlichen Hasses an. Clay erschauerte. Er kannte dies Gesicht. Es war das Gesicht des

Millionärs . . . Torre. Clay sprang vom Fenster zurück, als Torre die Hand mit der Waffe hob. Mit einem Sprung war Clay an dem Tisch, auf dem seine eigene Waffe lag. Er sah sie mit Grauen an. Oben hatte diese Waffe gemordet. . . .  
Als Clay wieder an das Fenster sprang, war Torre verschwunden.  
Hatte Torre mit Clays Waffe gemordet? Und wie kam sie in Torres Hand. Doch die unerbärligste Frage schien die zu sein, wie der Mörder aus dem verschlossenen Zimmer gekommen war!

XXXI.  
Wer ist Torre?  
Da war das Haus der tausend Sonnen. Es lag hoch auf einem Berg und sah mit funkelnden Augen über die Stadt. Es gab kein Haus mit so vielen und leuchtenden Fenstern. Wenn die Sonne hochzog, badete sie sich in den Fenstern. Dann warteten tausend Sonnen ihr Funkeln und ihren Glanz über die Stadt. Daher der Name. Dies war das Palais Torre. Ein breiter Kiesweg funkelte den Berg hinauf. An den beiden Seiten standen Tannen. Dunkel, schwermütig und mit singendem Rauschen im Winde. Der Wind kam auf hunderttausend schnellen und weißen Füßen über die See, die flodendes Silber an der Ostseite des Berges verkaufte. . . .  
Den breiten Kiesweg heraus knatterte ein Auto. Es war ein kleiner Rennwagen, der schief in der Kurve lag, als er jetzt in die Einfahrt einbog. Nur eine Person sah darin. Dieser Mann mußte Juristhaken hinter sich haben, denn sein Gesicht war leichenblau und die Stirn von steilen Falten zerrissen. . . . Die Augen sprangen wie in sinnloser Flucht einem unbekannten Ziel entgegen. Die Ringe des Mannes schlugen gegen das Messing des Volants ein Trommelwirbel. So sehr zitterten diese Hän-



### Schwierigkeiten der öffentlichen Arbeitsvermittlung.

In den 47 Bezirksanstalten für allgemeine unentgeltliche Arbeits- und Dienstvermittlung in Nordböhmen waren im Laufe der ersten sieben Monate des heurigen Jahres 88.385 Arbeits- und Dienststellen und 308.060 Bewerber und Bewerberinnen angemeldet, wobei 73.581 Vermittlungen erzielt wurden. Im Vorjahre waren während derselben Zeit 75.038 Stellen und 125.595 Bewerber und Bewerberinnen angemeldet, wobei 57.824 Vermittlungen erzielt wurden. Es wurden daher heuer größere Erfolge erzielt, obwohl in den genannten Anstalten auch die mit der Durchführung der Arbeitslosenfürsorge auf Grund der diesbezüglichen Gesetze und Verordnungen durchzuführende Arbeit außerordentlich gestiegen ist und die Stellenvermittlung bei der ungünstigen Wirtschaftslage bedeutend erschwert wurde.

Dabei kann nicht übersehen werden, daß die erwähnten Anstalten auch sonst mit verschiedenen Schwierigkeiten zu tun haben. So können sie sich z. B.

bei der Vermittlung von Arbeitskräften für die verschiedenen Investitionsarbeiten nicht entsprechend geltend machen,

obwohl bei einer großen Anzahl derselben bei der Vergabe auch die Bedingung gestellt wird, daß die Arbeiterschaft im Wege der zuständigen Bezirksanstalt für Arbeitsvermittlung aufgenommen werden soll. Nebenbei soll durch die Anstalten auch die Arbeiterschaft für die sogenannten Notstandsarbeiten, die von dem Ministerium für soziale Fürsorge unter dem Titel der produktiven Arbeitslosenfürsorge unterstützt werden, aufgenommen werden, aber auch hier geschieht dies noch nicht allgemein und in ziemlich vielen Fällen wurde nur nachträglich die Befähigung der Lohnlisten verlangt.

Die größten Schwierigkeiten verursacht jedoch der Umstand, daß

viele Arbeitgeber die Arbeits- und Dienststellen nicht melden,

weil sie damit rechnen, daß sich bei dem Ueberflusse der Bewerber und Bewerberinnen genügend Kräfte melden werden, was auch geschieht, obwohl es bei der Anmeldung der Stellen in den Arbeitsvermittlungsanstalten in den meisten Fällen sicher möglich wäre, rechtzeitig geeignete Bewerber zuzumelden, als die sich zufälligerweise direkt melden, weil in den Anstalten ständig viele Arbeitslose angemeldet erscheinen. Mit Ende Juli haben die erwähnten 47 Anstalten in Nordböhmen 58.004 Arbeitslose in Evidenz gehabt.

Auch im Falle der Meldung der Stellen kommt es jedoch oft vor, daß diese in kürzester Zeit durch direkte Nachfrage besetzt, aber dann

nicht abgemeldet werden,

so daß dann die unnütze Zuweisung von Arbeitskräften Unannehmlichkeiten verursacht. Bei der Zuweisung und Aufnahme von Kräften durch den Arbeitgeber kommt es oft vor, daß die Arbeitsanweisung weder vom Arbeitgeber, noch vom Arbeitnehmer zurückgestellt wird, so daß die Anstalt nur durch Zufall erst bei der Zuweisung anderer Bewerber den Erfolg erfährt, oder — falls sie keine weitere Kraft zuweist, weil sie annimmt, daß die Stelle besetzt und der Bewerber untergebracht wurde — um die Möglichkeit der statistischen Ausweisung kommt, die ohne Beleg (Arbeitsanweisung, die die durch die Anstalten zugewiesenen Bewerber und Bewerberinnen erhalten) nicht zulässig ist. Dadurch werden einestseits für die Statistik besonders in mancher Zeit Hunderte von Vermittlungen verloren, anderenteils entstehen bei der überflüssigen Zuweisung von weiteren Leuten, besonders auf größere Entfernungen, ziemliche Unannehmlichkeiten. Die rechtzeitige, ehebaldigste Rücksendung der Arbeitsanweisungen ist insbesondere im Interesse des Arbeitgebers, als auch des zugewiesenen Arbeitnehmers, aber auch im Interesse der anderen Bewerber, die für die Stelle geeignet und zur Annahme derselben bereit wären, aber zufolge der Nichtrücksendung der Anweisung aus verschiedenen Gründen nicht zugewiesen werden können. Deswegen ersuchen alle Bezirksanstalten für allgemeine unentgeltliche Arbeits- und Dienstvermittlung alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die beständigen Arbeitsanweisungen jedesmal — ohne Rücksicht darauf, ob die Zuweisung mit Erfolg verbunden ist, oder erfolglos endet — der zugewiesenen Anstalt zurückzusenden; gleichzeitig ersuchen sie auch alle Arbeitnehmer, die sich nach Erhalt der Arbeitsanweisung die Sache überlegen und in die Arbeitsstelle nicht gehen, die Anweisung ebenfalls zurückzustellen, weil sie dadurch anderen Arbeitslosen, die auf Stellen warten, nützen können und dabei selbst die Gelegenheiten haben, wegen einer eventuellen anderen Stelle nachzusehen. — Den Arbeitgebern sowie den Arbeitnehmern auf dem Lande wird empfohlen, die Dienste der genannten unentgeltlichen Arbeitsvermittlungsanstalten hauptsächlich an den Tagen der Wochenmärkte in Anspruch zu nehmen, wobei sich die beste Gelegenheit zum Erlaß bei der Möglichkeit der direkten Verhandlung der Parteien untereinander bietet.

## Die Wirtschaftslage der Tschechoslowakei.

### Bericht der Nationalbank: Mit keiner wesentlichen Besserung zu rechnen.

Die Nationalbank gibt soeben das Augustheft ihrer Mitteilungen heraus, worin sie einen Überblick über die Wirtschaftslage der Tschechoslowakei im Juli und zu Beginn des August gibt. Der Bericht schließt mit den nachfolgenden zusammenfassenden Worten:

In den Saisonbetrieben wurde zu ziemlichem Fortschreiten gearbeitet, sonst blieb die Lage im ganzen großen unverändert. Die wirtschaftliche Depression und Unsicherheit in Mitteleuropa, als dem Hauptabgabegbiet der tschechoslowakischen Industrie konnte nicht zur Besserung der Situation und zur Belebung der Produktion führen. In den Branchen, welche sich auf den inländischen Markt stützen, wurde ein günstiger Stand der Beschäftigung beobachtet, als in

den Branchen, die überwiegend exportieren. Die Arbeitslosigkeit geht bisher langsam zurück, hauptsächlich aus Saisongründen, durch Arbeiten im Baugewerbe und durch die Bedürfnisse der Landwirtschaft. Die Heberzeitarbeit bessert sich. Die Verbesserung des Anlasses und der Kreditfähigkeit wird durch die finanziellen Erschütterungen in den Nachbarstaaten erschwert. Trotz dieser ungünstigen auswärtigen Momente blieb die wirtschaftliche Situation im Inland genug widerstandsfähig und es war keine Verschlechterung zu bemerken. Man kann jedoch aus denselben Gründen nicht mit einer wesentlichen Besserung der heutigen, schwierigen Situation rechnen, solange nicht die weltwirtschaftliche Depression in ein günstigeres Stadium der Entwicklung gelangt.

### Programmede Karolhs.

#### Demonstrationen der Sozialdemokraten.

Budapest, 27. August. (M.F.) Die Vorstellung des neuen Kabinetts ging heute vormittag unter großem Interesse sowohl der Abgeordneten als auch des Publikums vor sich. Als die Mitglieder der Regierung Karolvi unter Führung des Quästors den Saal betraten, wurden sie von lebhaften Rufen und Beifalls-Rufen der Regierung unterstützenden Parteien empfangen. Die Sozialdemokraten verlangten in stürmischen Rufen die Einführung des allgemeinen geheimen Wahlrechts und Aenderung des alten Regimes.

Nach Beendigung des Handschreibens des Reichsverweisers über die Enthebung des Kabinetts Petlen wurde die Erklärung der Karolvi-Regierung verlesen.

Ministerpräsident Graf Karolvi erklärte, die Regierung solle dafür Sorge tragen, daß in den nothleidenden Gegenden genug Brot und Sojagut zur Verfügung stehe. Sie werde mit allen Mitteln die öffentliche Ordnung und Rechtssicherheit wahren. Der Ministerpräsident verwies darauf, daß er immer auf christlich-nationaler Grundlage gestanden sei. (Großer Lärm bei den Sozialdemokraten. Ausruf: "Diese Phrase können wir seit langem!") Vom innerpolitischen Gesichtspunkte bilde es die Hauptaufgabe der Regierung, die wirtschaftlichen Fragen zu regeln und eben deshalb werde sie sich in der nächsten Zukunft mit keiner anderen innerpolitischen Frage beschäftigen. In außenpolitischer Hinsicht war Ungarn noch vor einigen Jahren noch so isoliert, als ob das Land im Kerker säße. Aus dieser Isolation wurde Ungarn durch die italienische Freundschaft herausgeführt. Diese italienische Freundschaft ist unschätzbar, sie besteht unverändert und es sind alle Bürgschaften dafür vorhanden, daß sie sich auch in der Zukunft vertiefen werde.

### Breuhischer Landtag wird einberufen.

Berlin, 27. August. Die Abgeordneten des deutschen Landtages haben dem Präsidenten des preussischen Landtages mitgeteilt, daß sie den Antrag der Deutschnationalen und Nationalsozialisten auf Landtagseinberufung unterstützen. Da das Landvolk im preussischen Landtag ohne die mit ihm in der deutschen Fraktion zusammengeschlossenen Gruppen über 16 Abgeordnete verfügt und den deutschnationalen Antrag bisher 76 Abgeordnete unterstützen, ist damit jetzt die in der Verfassung vorgeschriebene Unterstützung von einem Fünftel der Landtagsabgeordneten für den Antrag auf Landtagseinberufung erreicht.

Der Präsident des Landtags hat den Reichsterrat für Dienstag nachmittag 16 Uhr einberufen. Der Reichsterrat des preussischen Landtages hat die Entscheidung darüber zu treffen, wann die nächste Landtagssitzung stattfinden soll.

### Einigung Papst—Duce?

#### Zugeständnisse des Vatikans?

Rom, 27. August. Wie der Papst in seiner sonntägigen Rede vor den jugendlichen neapolitanischen Pilgern erwähnte, scheinen die Verhandlungsverhandlungen zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung auf dem besten Wege zu sein. Man hat sich bereits über die Grundlagen dieser Verständigung geeinigt. Danach soll die „Katholische Aktion“ unbeschränkt ihre Tätigkeit als religiöse und vollkommen unpolitische Hilfsorganisation der Kirche wiederaufnehmen können. Als Beweis für die vollkommene Entpolitisierung sollen aus den leitenden Stellen der „Katholischen Aktion“ alle Angehörigen der ehemaligen Popolari-Partei entfernt werden. Die geschlossenen bzw. aufgelösten Jugendzirkel sollen wieder erlaubt werden. Allerdings muß die Garantie gegeben werden, daß sie ihr Tätigkeitsfeld ausschließlich auf religiöse Fragen beschränken und nicht auf das Tätigkeitsgebiet der Ballista-Organisationen übergreifen. Danach scheint es also nicht ausgeschlossen, daß es bereits in den nächsten Tagen zu einer formellen Aussöhnung kommt. Die von einigen ausländischen Blättern verbreitete Nachricht von einer bevorstehenden Begegnung zwischen dem Papst und Mussolini, eventuell auf dem Sommerliche des Papstes in Rosell Wandolfo, wird in maßgebenden Kreisen als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

### Zah dementiert Verhandlungen mit Polen.

Moskau, 27. August. (Zah.) Die Presseagentur der Sowjetunion ist zu folgender Mitteilung ermächtigt: Die in einer Meldung der Agentur Savas enthaltene Behauptung, daß der polnische Regierung angeblich im Oktober 1930 ein neuer Vorschlag der Sowjetregierung betreffend den Abschluß eines Nichtangriffspaktes zugegangen sei, entspricht keineswegs den Tatsachen. Ende des vergangenen Jahres in der Auslandspresse erschienene ähnliche Meldungen sind schon damals von der Zah-Agentur entschieden dementiert worden. Es ist ganz natürlich, daß die Sowjetregierung, da sie keinen neuen Vorschlag über Verhandlungen gemacht hat, auch nicht die Einwilligung der polnischen Regierung zur „wohlwollenden Prüfung“ dieses nichterfolgten Vorschlags erhalten konnte. Die falsche Seite der sowjetrussischen-polnischen Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt, die ausschließlich in den Jahren 1926 und 1927 auf Grundlage des am 24. August 1926 der polnischen Regierung übergebenen Entwurfes eines Nichtangriffspaktes der Sowjetregierung geführt und seither nicht wieder aufgenommen wurden, ist erscheidend in der am 27. August d. J. in der Sowjetpresse veröffentlichten Mitteilung der Zah-Agentur dargelegt worden. Was die Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt zwischen der Sowjetunion und Frankreich anbelangt, stellte die Zah-Agentur bereits seinerzeit fest, daß diese Verhandlungen ganz unabhängig vom Stande der sowjetrussisch-polnischen Beziehungen im April d. J. in Paris auf Anregung der französischen Regierung eingeleitet wurden.

### Das antifaschistische „Selbsthilfe“-Programm der deutschen Unternehmerschaft.

Mün, 27. August. In der „Münchener Zeitung“ veröffentlicht Dr. Gerle, Geschäftsführer des Reichsverbandes der deutschen Industrie, eine Inhaltsdarstellung des Wirtschaftsprogramms, das der Reichsverband dem Reichskanzler vor einigen Tagen übergeben hat. Die Ausführungen tragen die Überschrift: „Der Weg der Selbsthilfe“. Sie gehen davon aus, daß man sich trotz den

## Die gelbe KPD.

### arbeitet weiter für Kapital und Faschismus.

Berlin, 25. August. (Eigenbericht.) Eine Sitzung des Zentralkomitees der KPD hat in Konsequenz des faschistisch-putschistischen Kurzes des gegenwärtigen „Führers“ Heinz Neumann den Beschluß gefaßt, das beim Volkseinsatz eingegangene Bündnis mit den Gelben und den Nazis auch auf den gemeinsamen Kampf gegen die freien Gewerkschaften auszudehnen und die Agitation für „Massenaustritt und Beitragsperre“ zu betreiben. Die offenkundig im Dienste des Scharfmachertums handelnden Herrschaften im heutigen ZK der KPD lassen nach der Niederlage vom 9. August die letzte Hülle ihrer Arbeiterfeindschaft fallen. Haben sie doch ihren etwa noch in der Partei verbliebenen Mitgliedern unter Juridipfeifen von der erst kürzlich ausgegebenen Parole Losowitsch: „Hinein in die Gewerkschaften“ die Durchführung folgenden Beschlusses zur Pflicht gemacht:

„Der Einfluß der Lohnabhängigkeitsgewerkschaften, des KPD, muß zerbrochen werden, um den Hauptschlag gegen die Sozialdemokratie zu führen. Wir geben die Parole aus: Im Volkseinsatz ging es gegen das Brechen des Wertes der kapitalistischen Ausbeuter — jetzt geht es gegen das Gewerkschaftsbolwerk der kapitalistischen Ausbeuter. Wir verstärken unsere Arbeit innerhalb der Gewerkschaften, um die gemeingefährlichen Verbrecher an der Spitze des KPD, die als begabte Unternehmern immer neuen Lohnraub und Massenverleumdung organisieren, einflusslos zu machen. Die Lohnabhängigkeitsgewerkschaften stehen vor einer schweren Krise. Mitgliederzahl, 500.000 Anhänger haben den KPD im letzten Jahr verlassen, die Beiträge gehen nicht mehr ein, die Unterhaltungsabgaben an Verbandmitglieder werden um 30 Prozent und mehr abgebaut, Arbeiterbank und ge-

### Unsere Säuglinge



„Die kenne ich alle. Die waren damals alle in Koffroni, wie ich noch Nazi war.“  
(Aus dem Berliner „Vormärk“.)

Empfehlungen des Lantou-Berichtes nicht darüber hinwegtäuschen dürfe, daß Deutschland auf absehbare Zeit doch auf den Weg der Selbsthilfe angewiesen sei. Diese Selbsthilfe müsse unter strikter Anwendung des wirtschaftlichen Grundgesetzes erfolgen, daß das zu erreichende Ziel mit den sparsamsten Mitteln erreicht werden müsse. Im einzelnen werden die Vorschläge wie folgt skizziert:

Im Mittelpunkt des Selbsthilfeprogramms muß die organische Umgestaltung der Selbstkosten im Sinne einer möglichst weitgehenden Herabdrückung der Selbstkosten und einer Anpassung aller Leistungsverträge an das gegenwärtige Wirtschaftsvolumen stehen. Dieser Grundlag ist auf sämtliche Faktoren anzuwenden, auf die öffentliche Hand, die sozialen Belastungen, auf Löhne und Gehälter. Daneben spielen aber auch die Kreditkosten eine besondere Rolle, und schließlich sind vor allem auch noch die Verbrauchs- und die Tarife der kommunalen Verwaltungen zu nennen. Auf allen diesen Gebieten sind durchgreifende Einschnitte notwendig. Es gibt, wenn ein völliger Zusammenbruch der Wirtschaft noch abgeandt werden soll, nur den Weg, durch eine einschneidende Verringerung der Ausgaben aller Teile des Verwaltungsapparates mit größter Befehlsmäßigkeit den Steuerdruck um mindestens 2 Milliarden zu mildern. Es wird ferner eine weitere Senkung der persönlichen Unkosten sowohl in der öffentlichen Hand wie in der Privatwirtschaft gefordert.

wirtschaftliche Wirtschaftsbetriebe stehen vor dem völligen Bankrott. Die Verrückten breiter Mitgliederzahlen und ganzer Belegschaften zur massenhaften Beitragsperre müssen sofort zurückgezogen und zum Uebertritt in die NSD. gezwungen werden.“

Dieser neueste Dolchstoß gegen die organisierte Arbeiterschaft kommt einem Verzweiflungstreif großwahnsinniger Abenteuer gleich. Den Neumann-Hemmel und Konsorten steht das Wasser bis zur Kehle. In ihrer geistigen Verwirrung versuchen sie, die Reste ihrer Organisation aufzuspüren und dem Faschismus in die Arme zu treiben. Ohnmächtige Wut und satonischer Haß gegen die Arbeiterbewegung spricht aus diesem skrupellosen Beschluß, der ein Dokument kaum zu überbietenden Klassenverrat darstellt. Die Gewerkschaften, die Genossenschaften und die Arbeiterbank haben es nicht nötig, auf die lächerlichen Lügen der KPD-Propaganda zu antworten. So dumm wie sie, wogon nicht einmal die Nazi-Blätter zu liegen.

Die oppositionellen Kommunisten sind über den wahnwitzigen Beschluß der kommunistischen Zentralkomitee ganz entsetzt. So schreibt die Tageszeitung der Brandlergruppe u. a.:

„Was hier die KPD-Führung ihren Mitgliedern anweist, ist ein Verbrechen an der ganzen Arbeiterklasse. Ueberhaupt, aber ganz besonders in der jetzigen Situation — in der das Großkapital und der Faschismus die letzten Kräfte ansetzt, um die Tarife und damit die Gewerkschaften zu zerbrechen —, zur Beitragsperre und zur Zerbrechung der Gewerkschaften“ aufzufordern, das heißt die Geschäfte der schlimmsten Scharfmacher und Klassenfeinde zu befragen, heißt dem Proletariat den Dolchstoß zu versetzen.“



# Tagesneuigkeiten

## Laß doch das Klagen sein!

Du brennst der Hunger in den Därmen, wie eine Peitsche im Gesicht. Du schnalst den Hosenriemen fester, doch rühst dich nicht.

Es schlichen sich vor deinen Blicken die Eisentore der Fabrik. Du wendest resigniert die Schritte und gehst zurück.

Du ballst voll Zorn die schweißigen Häute, verröthelt unter fremden Augen. Dein Wang' ist noch vom Schlag gerötet; doch hält du's hin.

Es übermann dich Schmerz und Jammer. Du traust dem Himmel, sagst dein Leid; hoffst: bringt dem Veten doch Erfüllung die Erwigkeit.

Indes du betest, da du klagst, erkeht dich neue Erdenpein. Wurf hin den Himmel! Laß das Klagen! Schlag doch darcin!

Hans Honheiser.

## Bettlauf nach Ausfuhrschneien.

Der einzige Weg, Gurken tschechoslowakischer Ernte preiswert an den Mann zu bringen.

Aus Bodenbach a. d. E. wird uns geschrieben: Zweck Hebung des tschechoslowakischen Exportes wurde mit Gesetz vom 5. Juni 1930, Nr. 73, dessen Durchführungsverordnung am 26. Juni des gleichen Jahres erschien, verfügt, daß für verschiedene Landwirtschaftsprodukte in variierenden Höhen, je nach der Art, Ausfuhrprämien zur Auszahlung kommen. Beginnend mit dem Mindestquantum von 500 Kg. sieht dieses Gesetz für ins Ausland verfrachtete Gurken eine Staatsprämie von 30 K pro 100 Kg. für den Exporteur vor. Sobald solche Waggons mit Exportgurken die tschechoslowakische Grenze passiert haben, erhält der Exporteur, wenn er einer der vielen ausfuhrberechtigten Genossenschaften angehört, vom betreffenden Grenzollant die Ausfuhrprämie von vollen 3000 K für jeden Zehntonnenwaggon in der Form eines Prämien Scheines ausgefolgt. Diese Prämien Scheine sind neun Monate gültig, lauten aber nicht auf den Namen, können also wie Banknoten weitergegeben werden, was zumeist auch geschieht. Sie tragen, obwohl sie eigentlich Ausfuhrscheine sind, darum die Bezeichnung „Einfuhrscheine“, weil mit ihnen im tschechoslowakischen Staatsgebiete, genau so wie mit Bargeld, Zollabgaben für aus dem Ausland in die Tschechoslowakei eingeführte landwirtschaftliche Produkte der verschiedensten Art erfolgen können. Diese staatliche Exportprämie von 3000 K pro 10.000 Kg. exportierter Gurken hat nun gegenwärtig infolge des niedrigen Gurkenpreises in der Tschechoslowakei zu geradezu grotesk zu nennenden Gurkenexportgeschäften in Massen geführt.

Da der Engroskaufpreis für einen Waggon Gurken in der Tschechoslowakei zur Zeit nur einige hundert Kronen beträgt, der Staat für den gleichen Waggon aber 3000 K Ausfuhrprämie bezahlt, erhält der Exporteur vom Staat pro Waggon Gurken über 2000 K mehr als ihr Handelswert im Inlande überhaupt zur Zeit beträgt. Daß daher in letzter Zeit der Gurkenexport infolge dieser Staatsprämie für unverkäufliche Gurken eine enorme Steigerung erfuhr und gerade ein Wettrennen zur Erlangung von Gurken-Prämien Scheinen einsetzt, erscheint leicht begreiflich, ebenso, daß diese Scheine, da nicht auf den Namen lautend, an der Börse als derzeit lukrativstes Papier unter Staatsgarantie lebhaft begehrt werden.

Wer solche Gurken nun beispielsweise umsonst anbietet und exportiert, verdient — vorausgesetzt, daß er sich die notwendige Ausfuhrbewilligung zu verschaffen weiß — bei allein 20 Waggons mindestens 40.000 K an der Staatsprämie. Werden solche Waggons nach Deutschland an Mittelsmänner, die an diesem Geschäft ebenfalls partizipieren sollen, exportiert und dann von diesen, als zum Großteil unterkäuflich, dem Verkauf überliefert, so ergeben sich trotzdem riesige Verdienstmassen für Exporteure sowohl wie für die Empfänger.

In Teischen-Bodenbach allein sollen seit einiger Zeit täglich sehr große Mengen tschechoslowakischer Gurken ins Ausland, so daß in diesen beiden Grenzstädten täglich Zehntausende an Verdienst den Exporteuren durch die Staatsprämie zugute kommen.

**Mysteriöse Brandstiftung in Berlin.** Berlin, 27. August. Die „Nachtausgabe“ berichtet in großer Aufmachung von einem großen Sprengstoffanschlag auf die Villa des Berliner Schriftstellers, Major a. D. Karl Strecker, der in der Kolonie Klein-Medlow bei Zehlendorf wohnt. Während Strecker mit seiner Gattin auf Reisen war, schlichen sich in der vergangenen Nacht ein bekannter Kletterer in die Villa ein, legte überall Explosiv- und Zündstoffe aus und steckte sie dann an. Nur der Aufmerksamkeits von Nachbarn ist es zu verdanken, daß die Villa nicht vollkommen vernichtet wurde. Sie ist zu einem großen Teile ausgebrannt. Der Vortier erzählt, daß er heute morgen kurz nach fünf Uhr durch das Brüllen der Kanonen und Krachen von Explosionen wahrgenommen sein will und dann die Zehlendorfer Feuerwehr gerufen habe. Es brannte im Erdgeschoss und im ersten Stock der Villa, die

# Das Kind einer Pfarrerstöchin sieben Jahre lang im Schweinestall eingesperrt.

### Ein Mensch, der unter Tieren aufgewachsen ist. — Grauenhaftes Sittenbild aus Oesterreich.

Der Wiener „Abend“ berichtet aus Linz: In Loderding bei Hainburg lebte der Ortspfarrer mit seiner Köchin im besten Einvernehmen. Die Harmonie der beiden ging so weit, daß eines Tages die Köchin — Mutter wurde. Kurze Zeit später verließ sie den frommen Pfarrhof, und siehe da, der Herr Pfarrer spielte alsbald wieder eine gewichtige Rolle. Er wußte nämlich die Trauung seiner bisherigen Köchin mit einem alten Kleinbauern. Alles wäre gut und schön gewesen, wenn nur nicht das kleine Kind — die Erinnerung an den Pfarrhof — gar so sehr im Wege gestanden wäre. Nun, die brave Frau wußte Rat!

Auf dem Hofe ihres neuen Gatten befand sich, recht abgelegen, ein großer Saustall. In diesen Saustall sperrte die Frau das Schändchen, das sie Seiner Hochwürden überhantet, und dort ließ sie es volle und lange sieben Jahre eingesperrt. Wunderbarerweise blieb das Kind, das sich seither mitten unter den Schweinen befand, am Leben! Ja, mehr noch, es wuchs heran. Und es befand sich vielleicht auch heute noch unter den Säuen, wenn nicht eines Tages infolge eines Unfalles ein Kaminfeger die furchtbare Entdeckung gemacht hätte, daß da in einem Saustall, nur umgeben von Vieh, ein Mensch herangerast war.

Freilich, dieser Mensch befand sich in einem Zustand, der kaum noch Menschendehnlichkeit verriet. Er konnte nicht sprechen, die menschliche Stimme war ihm fremd. Er konnte auch nicht gehen und nicht einmal stehen.

Dieser Mensch bewegte sich auf allen Vieren gleich einem Tier, hatte verkrümmte Glieder und schien auch sonst im Laufe der Jahre allerlei tierische Eigenschaften sich angeeignet zu haben.

Dieser Mensch hieß Peter Steiner und war der Sohn des Herrn Pfarrers! Der Skandal war groß. Aber schließlich, man wußte, was man zu tun hatte. Mit Rücksicht auf den hochwürdigen Papa wurde die peinliche Geschichte still in Ordnung gebracht. Peter Steiner kam in ein Spital. Dort weilte er länger als ein Jahr. Kezelsche Kunst hatte Wunderbares zutage gebracht. Aus dem vertierten Wesen war nun wieder ein Mensch gemacht worden, mit fünf geraden Sin-

gen, ein Mensch, der sogar sprechen konnte. In diesem Zustand überreichte man Peter Steiner in das Haus seiner Großeltern.

Es dauerte nicht lange, da war Peter abermals verschwunden. Man hatte ihn diesmal freilich nicht wieder in einen Saustall gesperrt, wohl aber in ein Tiroler Kloster.

Alles, was recht ist: Fort machte er wirkliche Fortschritte. Es wurde ein ganz richtiger Mensch aus ihm, der sogar Urteilsrechte erlangt hatte. Kein Wunder also, daß Peter sich nun stark genug fühlte, für sich allein zu sorgen. Er flüchtete aus dem Kloster. . . .

Und tauchte in Salzburg auf, wo er als Knocht Arbeit bekam. Nur hat es nicht lange gedauert. Denn Peters verkrümmte Glieder waren zwar im Spital gerade gebogen worden, aber sie besaßen keine Kraft. Peter konnte keine Arbeit verrichten.

Daher nahmen sich nun seine Verwandten um ihn an und steckten ihn wieder in ein Kloster.

Aber Peter zeigte einen festen Willen. Er flüchtete abermals und geriet noch diesen Irrfahrten in die Hände eines wirklichen Reiters. Es war der Chirurg Dr. Brenner in Linz, der sich des frechen, alten Teufels erbarmte und ihm im Linze Allgemeinen Krankenhaus Aufnahme verschaffte.

Hier blieb Peter Steiner so lange, bis er völlig geheilt und regelrecht arbeitsfähig gemacht worden war. Seither bringt er sich als Arbeiter durch, und man hätte wohl von ihm nichts mehr gehört, wenn er nicht jetzt — als Kläger die Gerichte mit seinem Schicksal beschäftigen würde. Peter führt einen erbitterten Kampf, weil man ihm eine Erbschaft streitig macht. Es handelt sich um die Hinterlassenschaft von Peters kürzlich verstorbenen Mutter, die zuletzt ein sehr stattliches Anwesen ihr eigen nannte. Dieses war nach dem Tode der Mutter Peters von dem jüngsten Bruder der Verstorbenen übernommen worden. Peter wird nun sein ganzes bisheriges Erleben vor Gericht aufrollen. Da werden dann auch die sieben Jugendjahre im Schweinestall und das wiederholte Einsperrsein im Kloster zur öffentlichen Erörterung gelangen.

schonend halber in anderen Zusammenhang einfügte, aber oberflächlich verändert. Frontieren wir das „solide Geschäft“ des Ministerialbeamten, so kann die „Tante“ nicht umhin, diesen Ausdruck, der ihr wohlgefällt, in einem Passus zu wiederholen, der den ironischen Sinn völlig torfschlägt. Erwähnen wir, daß der Staatsanwalt „keine Handhabe zur Erhebung der Anklage fand“, so heißt das auf Reichenhergerisch: „... er gelangte zur Ansicht, daß eine Anklage nicht erhoben werden könne.“ ohne daß man aber auf die „Handhabe“ zu verzichten gewillt war, die vielmehr in der ersten Zeile des letzten Absatzes dieses Leitartikels scheinbar der Verhandelung und Verwässerung unserer prinzipiellen Kritik, in die der „Bearbeiter“ unseres Artikels einige Phrasen eigenen Fabrikats einbaute — und keineswegs zum Vorteil des Ganzen — krönt er seine aufreizende Arbeit dadurch, daß er den von uns satirisch verwendeten bürokratisch-blöden Ausdruck „Beamter in gehobener Stellung“ ahnungslos übernimmt und seinen Lesern stolz präsentiert — vermutlich als Beweis seines feinen „gebildeten“ Stils. Wir müssen uns jedenfalls unbedingt verbitten, in so freund-nachbarlicher Weise von diesem Blatt zur unfreiwilligen Mitarbeit herangezogen zu werden und empfehlen der Schriftleitung, sich ihr Material künftig bei ihren Geistesverwandten zu beschaffen, oder, wenn sich diese schon als zu wenig fruchtbar erweisen, sich Ueberrahme fremder Artikel wenigstens die Quellenangabe nachzuweisen, wie sich dies für eine anständige Journalistik von selbst versteht.

**Gewissenloser Chauffeur.** Am 24. d. M. fuhr Franz Ulrich aus Bensau mit einem Kraftwagen nach Schredensheim und traf unweit der Genoloth-Werke auf der Straße ein Lastauto, das seine Reflektoren nicht abblendete. Beim Ausweichen verlor Ulrich die Orientierung und stieß gegen eine Telegraphenstange, die er zertrümmerte. Er blieb in seinem zertrümmerten Kraftwagen bewußlos liegen. Der Lenker des Lastkraftwagens ergriff in der Richtung Großpriesen die Flucht und kletterte sich in feiner Weise um den Schwerverletzten, den er hilflos auf der Straße zurückließ.

**Durch färgende Flaschen schwer verletzt.** Am 24. d. M. fortirten vier Arbeiterinnen in der Glashütte „Union“ in Aufsig an der Elbe Flaschen. Die aufgestapelten Flaschen stürzten plötzlich aus einer Höhe von zwei Metern herab, wobei eine der Arbeiterinnen überaus schwer verletzt wurde. Die Verletzte wurde dem Krankenhaus übergeben.

**Funde aus der Bronzezeit.** Bei Erdarbeiten in der Nähe von Hajduböjzömöngh sind Arbeiter auf die Spuren einer ausgedehnten Siedlung aus der Bronzezeit gestoßen. Bei Fortsetzung der Ausgrabungen wurden ganze Reihen von Wohnurgen freigelegt, aus denen zahlreiche bronzene Werkzeuge, Steinäxte

1252 Lokalorganisationen mit 58.000 Genossen und 23.000 Genossinnen zählt unsere Partei. Und noch mehr unsere freien Gewerkschaften.

Aber nur 130 Ortsgruppen mit 6500 Mitgliedern zählt unser Reichsverein der Rinderfreunde. Merkt ihr, Genossen und Genossinnen, was uns die Werbeaktion der Rinderfreunde im September bringen muß? Helfet mit!

und aus gebranntem Ton hergestellte Gefäße zum Vorschein kamen.

**Kein Mord in Teischen.** Der Umstand, daß die Leiche der Fleischermittwe Tschernach in der Kammer der Straße in Teischen in einem Raum aufgefunden wurde, in welchem außerordentliche Unordnung herrschte — sämtliche Schränke waren geöffnet und viele Schubladen standen offen, ebenso, wie Kleidungs- und Wäschegegenstände auf dem Boden verstreut waren — hatte dazu geführt, daß die Untersuchungsorgane mit einem Verbrechen rechneten und deswegen den Sohn der Verstorbenen und seine Gattin in Gewahrsam nahmen. In der Stadt Teischen selbst kursierten die wildesten Gerüchte, die durch die Inhaftierung des Sohnes und der Schwiegertochter der Tschernach neue Nahrung erhielten. Die Leichenschauung hat nunmehr einwandfrei den Beweis ergeben, daß Frau Tschernach einem Schlag erlegen ist. Die im Zimmer der Toten vorgefundene Unordnung konnte darauf zurückgeführt werden, daß die Witwe eine Reise zu ihrer in Olmütz wohnenden Tochter antreten und sich entsprechend mit Kleidungs- und Wäschegegenständen versehen wollte. Bei der Reisevorbereitung hat sie der Tod überrascht.

**Das Liebesdrama bei Bodenbach.** Der Mechaniker Weber aus Dresden, der in der Nacht auf gestern im sogenannten „Schaffstall“ in den Tschauer Wänden bei Bodenbach seine Geliebte Jenn durch einen Schnitt in den Hals getötet und sodann Selbstmord versucht hatte, wurde im Teischen Krankenhaus einer Operation unterzogen; sein Zustand hat sich wesentlich gebessert, so daß eine unmittelbare Gefahr für sein Leben nicht besteht. Bei seiner Einbernahme behauptete Weber, er habe im Einverständnis mit dem Mädchen gehandelt. Die Jenn habe sich selbst das Messer an die Kehle gesetzt und einen leichten Schnitt getan. Dann sei ihr offenbar der Mut gesunken, aber bevor sie das Messer wieder von der Kehle abgesetzt habe, hätte er es ihr mit aller Kraft in den Hals gedrückt. Das Mädchen ist an der furchtbaren Wunde — der Schnitt ging durch die Kehle und durchtrennte die Halsschlagader — nach wenigen Augenblicke verblutet. Danach habe er sich selbst die Schnittwunde zugefügt. Im Uebrigen zeigte sich Weber bei seiner Einbernahme sehr zurückhaltend, so daß über die Ursache der Tat noch keine völlige Klarheit herrscht.

**Romäne um Capone.** Gestern wurde ein neuer Haftbefehl gegen den Schmugglerkönig Al Capone erlassen, der beschuldigt wird, einen Hazardspieler eingeführt zu haben und von ihm ein Lösegeld von 250.000 Dollar zu verlangen.

**Gefängnisrebellion.** Im Gefängnis von Marquette (im Staate Michigan) meuterten die Gefangenen. Sie erschossen den Gefängnisarzt und vertrieben die Wärter. Die Rebellion konnte aber unterdrückt werden, noch ehe sie ernsthafte Dimensionen annehmen konnte. Drei Gefangene, die die Meuterei angezettelt hatten, haben Selbstmord (?) begangen.

**Dreijähriges Kind vom Zuge getötet.** In Schleichitz bei Saaz kletterte, wie uns gemeldet wird, das dreijährige Schändchen der Grundbesitzerin Eteleute Baumgartl in einem unbewachten Augenblick auf den Bahndamm der Strecke Saaz-Romantau, wobei der Kleine von dem im gleichen Augenblick vorbeifahrenden Komotauer Personenzug erfasst und so schwer verletzt wurde, daß der Tod binnen wenigen Minuten eintrat.

**Das Auto ohne Licht.** Wie uns aus Pilsen gemeldet wird, raste auf der Straße Poloway-Leschow ein unbewachtes Auto in später Abendstunde in die von einem Knüttel heimkehrende Familie des Arbeiters aus Pilsen. Der Arbeiter und seine Frau wurden zu Boden geschleudert und erlitten schwere Verletzungen, während das im Kinderwagen befindliche einjährige Kind wie durch ein Wunder unversehrt blieb. Der Wagenlenker bekümmerte sich nicht um die Ueberfahrenen und rief unerkannt davon.

**Protest gegen Verbrecherunwesen.** In einer großen New Yorker öffentlichen Versammlung an der 25.000 Personen teilnahmen, wurde gegen unzureichende Polizeimaßnahmen im Kampfe gegen das New Yorker Verbrecherunwesen protestiert. Unter den Rednern war der frühere Staatssekretär Colby. Kurz nach Schluß der Versammlung veranfaßte die Polizei eine große Unterwelt-Razzia. Ueber 200 Personen wurden festgenommen.

**Vom Rundfunk**  
**Empfehlenswertes aus den Programmen.**  
Samstag:  
Prag: 11.30, 16.30: Schallplatten. 18.25: Deutsche Sendung. 20.40: Oper von A. Dvořak: „Havla Schädel“. — Brünn: 17: Schallplatten. 18.25: Deutsche Sendung. — Pilsen: 12.30: Mittagskonzert. 14: Schallplatten. 17.20: Schallplatten. — Röhre-Orchestra: 14.30: Nachmittagskonzert. 18: Blasorchester. — Rajbau: 11.30: Schallplatten. 12.30: Mittagskonzert. 17: Nachmittagskonzert.



### Saben in Ihrer Gemeinde schon alle Funktionäre ihr kommunalpolitisches Blatt?



In vielen Gemeinden wurde schon beschlossen, allen Gemeindefunktionären, ohne Unterschied der Partei, ein kommunalpolitisches Organ nach freier Wahl des betreffenden Funktionärs, auf Gemeindefosten anzustellen.

Ein derartiger Beschluß ist zweifellos sehr wichtig, weil es eine Aufgabe der kommunalen Verwaltung ist, für die Schulung der tätigen Gemeindefunktionäre zu sorgen und ihnen wenigstens einen kleinen Teil der zu ihrer ständigen Information nötigen Beihilfe zur Verfügung zu stellen.

Genossen! Wenn in eurer Gemeinde ein derartiger Beschluß noch nicht besteht, so stellt einen diesbezüglichen Antrag!

Jedem sozialdemokratischen Gemeindefunktionäre sein Blatt, „Die Freie Gemeinde“.

### Unsere Schreibgeräte.

Das erste Schreibgerät war das Rohr, das die Ägypter benutzten. Ein solches Schreibrohr wurde zugepicht und aufgeweicht, so daß es Geschmeidigkeit erhielt. Zunächst ist das Schreibrohr nicht gespalten worden. Das Spalten kam erst später auf, vielleicht, weil ein Zufall lehrte, daß das Rohr dadurch elastischer wurde. Auch im ältesten Griechenland benutzten die Schreiber solche Rohre. Ein sehr altes Schreibgerät ist auch der Schreibpfeil, der in den Ländern Ostasiens aufkam und der in China auch noch heute benutzt wird. Als man dann Schreibtafeln aus Metall und aus Wachs herzustellen verstand, konnte man Schreibpfeil und Schreibrohr nicht mehr benutzen. Es wurde ein anderes Mittel erfunden, der Schreibgriffel, der aus Kupfer, Bronze, Knochen, Silber oder Elfenbein hergestellt war. Soweit solche Schreibgriffel für Wachs tafeln benutzt wurden, war eben am Ende des Griffels noch eine Vorrichtung angebracht, die ein Klättchen der Wachs tafel und ein Verwischen der vorher angebrachten Schriftzeichen ermöglichte. Sowohl Schreibrohr wie Schreibgriffel erhielten sich noch weit bis in die mittelalterliche Zeit. So manche Schriften, die in den Klöstern entstanden, wurden noch mit dem Schreibrohr geschrieben.

Ueber die Benutzung des Gänsefells zum Schreiben liegen schon Nachrichten aus dem 4. und 5. Jahrhundert unserer Zeitrechnung vor, und zwar soll um diese Zeit in Griechenland und in Rom teilweise schon mit Federkielen geschrieben worden sein, allerdings vorerst nur von wenigen. Dabei waren zunächst Adlerfedern bevorzugt, auch Pfauenfedern wurden zum Schreiben verwendet. Vielleicht ist der Brauch, mit Gänsekielen zu schreiben, im Norden Europas entstanden, wo die Gans schon frühzeitig in großen Mengen gehalten wurde, und wo außerdem die Wildgans heimisch ist. Nach dem Griffel und Rohr auch noch einige Zeit zum Schreiben gebraucht werden, im Mittelalter war dann der Gänsekiel doch zu dem am weitesten verbreiteten Schreibgerät geworden, und in der nachmittelalterlichen Zeit bis zum ersten Drittel des 19. Jahrhunderts wurde die Gänsefeder, wenigstens in Europa und in Amerika, so gut wie ausschließlich zum Schreiben benutzt.

Bevor die Stahlfeder aufkam, waren schon Versuche mit Messingern gemacht worden, doch scheinen sich diese Feder nicht bewährt zu haben. Die Geschichte unserer Stahlfedern geht übrigens weiter zurück als oft angenommen wird. So sieht es fest, daß eine Schreibfeder aus Kupfer schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Nürnberg angefertigt worden ist. Dann wurde die Metallschreibfeder noch einmal erfunden in den 40er Jahren des 18. Jahrhunderts. Ein Diener des Bürgermeisters von Nachen hatte solche Feder hergestellt, die auch den Diplomaten überreicht worden sein sollen, die im Oktober 1748 den zweiten Nacher Frieden unterzeichneten. In den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts wurden dann abermals Versuche gemacht. Um diese Zeit sind es drei Personen, denen die Ehre zugesprochen worden ist, Erfinder der Stahlfeder zu sein. Das sind der Engländer Wile, der Berliner Stempelschneider Rheinhardt, der die Erfindung als kleiner Junge gemacht haben soll, und Aldis Seneffeder, der Erfinder der Lithographie. Die erste Werkstatt zur Herstellung von Stahlfedern wurde in England eingerichtet. Das geschah im Jahre 1825 in Birmingham. Auch in England fanden die Stahlfedern zunächst nur geringen Absatz. Nach Deutschland kamen die ersten Stahlfedern am Anfang der 40er Jahre.

Unser Bleistift, der in Wirklichkeit ein Graphitstift ist, hatte bereits auch einen Vorgänger. Das war der Bleistab. Als man den Graphit noch nicht kannte, zerlegte man Blei in kleine, schmale Stäbchen und schrieb damit. Mit Graphit ist übrigens vereinzelt schon geschrieben worden, ehe im 17. Jahrhundert die großen Graphitlager von Borrowdale in der englischen Grafschaft Cumberland entdeckt worden waren. Durch das Auffinden dieser großen Lager kam jedoch erst der eigentliche Graphitstift, Bleistift genannt, auf; er wurde zunächst in England hergestellt, fand dann aber auch Nachahmung in Frankreich. Schließlich wurde er dann in Nürnberg zu einem großen Industriezweig. Das Bleistiftmachergewerbe in Nürnberg kam im 18. Jahrhundert auf. Dabei unterschied man zunächst die Schreiber, die die Holzstifte herstellten. Bald wurde jedoch die Bleistiftmacherei als ein einziges selbständiges Gewerbe angesehen. Am Anfang blieb die Bleistiftmacherei auf Nürnberg selbst beschränkt, dann siedelten sich solche Handwerker auch in der Umgebung an. Diese Anhängler machten den Nürnberger Konkurrenz und wurden „Stämper“ genannt. Auch der Begründer der Firma Faber war ein solcher „Stämper“.

Lange Zeit hat es auch gedauert, ehe die erste Schreibmaschine hergestellt werden konnte. Auch um diesen Schreibapparat haben sich viele Erfinder bemüht. Die ersten Versuche gehen auf mehr als 200 Jahre zurück. Im Jahre 1714 soll ein Engländer mit dem Namen Will als erster einen einigermaßen brauchbaren Schreibapparat hergestellt haben. Diese Erfindung geriet jedoch bald wieder in Vergessenheit. Dann war es der Mechaniker von Rompelen, der im 18. Jahrhundert einen solchen Schreibapparat herstellte. Diese Schreibmaschine war hauptsächlich für Blinde gedacht. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bemühten sich weiter um die Herstellung einer Schreibmaschine ein Italiener Conti, der Erfinder der Drahtsäge, der Deutsche von Deak, der französische Physiker Foucault und der Däne Malling-Hansen. Nach vielen Bemühungen, und nachdem schon verschiedene Modelle verworfen waren, gelang es dann dem Amerikaner Scholes aus Milwaukee, die erste wirklich verwendbare Schreibmaschine herzustellen. Diese erste Schreibmaschine hatte beinahe das Aussehen einer Nähmaschine und war mit einem Fußgestell versehen. Scholes verkaufte

seine Erfindung für 12.000 Dollars an die Waffenfabrik Remington in der Stadt Ilion im Staate New York, die dann zu Beginn der 70er Jahre mit der fabrikmäßigen Herstellung von Schreibmaschinen begann. Franz Weber.

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik

#### Gesetzentwurf über Doppelverdienstfrage in Oesterreich.

Die Behandlung der Frage des Doppelverdienstes hat in Oesterreich zur Unterbreitung eines — von den Sozialdemokraten angeregten — Gesetzentwurfes geführt. Der Entwurf hat das Prinzip zur Grundlage, daß die Beschäftigung von Doppelverdienern einer behördlichen Bewilligung bedarf. Die Gesuche müssen vor ihrer Genehmigung paritätischen Kommissionen unterbreitet werden, denen Arbeiter und Unternehmer angehören. Die Bewilligung zur Anstellung von Doppelverdienern darf nur erteilt werden, wenn wichtige Interessen der Wirtschaft es erfordern oder wenn sonstige triftige Gründe, besonders Familienrückichten, dafür sprechen.

Dem Gesetze zufolge dürfen alle Personen, die ein fortlaufendes Einkommen oder einen Ruhegehalt beziehen oder die im Genuß einer Invaliditäts- oder Altersrente stehen, einen Doppelverdienst nicht annehmen, es sei denn, daß das Gesamteinkommen, das sie aus ihrem Dienstverhältnis beziehen, vierhundert Schilling im Monat nicht übersteigt. Diese Einkommensgrenze erhöht sich bei Personen, die für einen Ehegatten oder für Eltern oder Großeltern zu sorgen haben, um fünfzig Schilling im Monat und für jedes unterförmige Kind um weitere fünfzig Schilling im Monat. Wenn zum Beispiel jemand für seine Frau und drei Kinder zu sorgen hat, darf er einen Doppelverdienst ohne besondere Bewilligung annehmen, wenn er ein Einkommen von weniger als 600 Schilling hat. Pensionisten, deren Ruhegehalt oder deren Sozialrente das festgesetzte Mindesteinkommen übersteigt, können nach diesem Entwurf einen Doppelverdienst annehmen, wenn sie bei der die Rente anweisenden Stelle auf den Teil ihres Ruhegeldes verzichten, der die Mindestgrenze übersteigt. Wenn zum Beispiel ein pensionierter Staatsangestellter, der für seine Frau zu sorgen hat und eine Pension von 500 Schilling bezieht, einen Doppelverdienst annehmen will, dann muß er auf 50 Schilling von seiner Monatspension verzichten. Tut er das, so kann er ungehindert einen Doppelverdienst annehmen.

Von diesen Bestimmungen ausgenommen ist das ganze Gebiet der Landwirtschaft, ferner die Lehrer, die Geistlichen und schließlich die pensionierten Angestellten des Staates, der anderen öffentlichen Gebietskörperschaften und der Bundesbahnen, wenn sie in Zeiten erhöhten

### Zur Gesichts-Bräunung

Wer sich zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern bediene, man die reingemischte und blühende Creme Leber- fettsäure in cooler Badung, schließlich in blauer Badung, Tube 2 K. u. 2 K. Wärmemittel durch Leber-Gelbsteine 2 K. u. 2 K. zu haben in allen Chloroform-Verkaufsstellen.

Personalbedarfes ausbilsweise zum Dienst herangezogen werden.

### Hohe Löhne — kurze Arbeitszeit.

Amerikanischer Arbeitsminister für 6-Stunden-Tag und 5-Tage-Woche. Der amerikanische Arbeitsminister Doak setzte sich mit folgender Erklärung eindeutig für den 6-Stunden-Tag und die 5-Tage-Woche ein: „Schon bevor ich das Amt des Arbeitsministers übernahm, sprach ich mich zugunsten des 6-Stunden-Tages und der 5-Tage-Woche in der Industrie aus. Auch heute noch stehe ich auf diesem Standpunkt. Seit wir in Regierungsbetrieben die 5½-Tage-Woche eingeführt haben, wird die Arbeit im Arbeitsministerium so gut, schnell und zweckmäßig verrichtet wie früher und die Regierung hatte nicht die geringsten Mehrausgaben.“

Hoover immer noch gegen Lohnherabsetzungen. Im Zusammenhang mit Presseäußerungen, denen zufolge Hoover in der Lohnfrage eine Schwenkung gemacht haben soll, gibt das Weiße Haus (Sitz des Präsidenten) bekannt: „Rein Mitglied der Regierung der U. S. A. hat die Meinung ausgesprochen, daß die Politik der Hochhaltung der Löhne aufgegeben werden soll.“

### Riesen-Rohöltruf.

New York, 27. August. (Reuter.) Nach einer Erklärung des Vorsitzenden der Standard Oil Company in New Jersey wird sich in den nächsten Tagen diese Gesellschaft mit der Standard Oil Company in Kalifornien fusionieren, wodurch die bisher größte amerikanische Industriegeellschaft gebildet wird, deren Aktiva auf rund 2400 Millionen Dollars geschätzt werden. Die neue Gesellschaft wird 10 Prozent der Rohölproduktion in den Vereinigten Staaten und 18 Prozent des gesamten Petroleumhandels in ihren Händen haben.

### Die drei graphischen Internationalen

Die vor geraumer Zeit von den drei Internationalen des graphischen Gewerbes (Buchdrucker, Buchbinder und Lithographen) eingeleiteten Bestrebungen zur Erfassung der britischen Berufsorganisationen bildeten den Gegenstand neuer Besprechungen in Berlin, denen eine große Delegation der britischen Organisationen beizugewohnt und die viel zur Aufklärung über die organisatorischen Verhältnisse in England sowie zur Klärung der internationalen Beziehungen beitrugen. Die Besprechungen führten zu einem gewissen Abschluß, indem die britische Buchbinderorganisation ihren Wiederanschluß (die Organisation gehörte bereits in den ersten Nachkriegsjahren während kurzer Zeit der Internationalen an) für den 1. Jänner 1932 anmeldete. Ferner erklärte sich die Organisation der britischen graphischen Hilfsarbeiter zum Anschluß an die Buchdrucker-Internationale bereit. Der Delegierte der britischen Föderation der Organisationen des graphischen Gewerbes (der die zahlreichsten und in ihrer Zusammensetzung sehr bunten Berufsorganisationen des graphischen Gewerbes in loser Form angegeschlossen sind) brachte in einer Erklärung zum Ausdruck, daß seine Föderation nichts gegen den Anschluß der Mitgliedsorganisationen der Föderation an die in Frage kommenden internationalen Berufssekretariate einzuwenden habe.

### Neue Bücher über Rußland.

II.

Ueber das J e t t: den Alltag im Sowjetrußland, berichtet zwei Berliner: Herbert und Elisabeth Reichmann.

Sie haben ihre Fahrt in Rußland auf „eigene Faust“, das heißt nicht mit einer offiziellen, staatlich veranstalteten Reisegesellschaft unternommen. Sie haben damit wohl auf „rationelle Preisgestaltung und Fürsorglichkeit“ verzichtet, dafür aber das neue Rußland unkontrolliert, mit eigenen Augen gesehen. Das Buchlein, das sie dem Leser geben, ist wie sie selber sagen, kein theoretisches oder „prinzipielles“, es will einen „reinen Ausschnitt aus der Fülle der Dinge geben“: den russischen Menschen, „wie er lebt und arbeitet, denkt und schläft, sich vergnügt oder leidet“.

Sollen wir nun vielleicht jetzt über dies „Erlebnis im Alltag“, über diese fürchterliche Not, mit den Verfassern einen ausführlichen Bericht erstatten? Ueber die Kleidung etwa, diesen Rest von etwas Anzuehlichem? „Die klassenlose Kleidung ist einzig in einer Angleichung der gesamten Bevölkerung an ein proletarisches Nichtshaben zum Ausdruck gebracht worden.“ Von den Wohnungsverhältnissen vielleicht? — von diesen „Zimmern“ der alten Häuser (die Neubautätigkeit ist sehr gering, in Leningrad und Moskau zusammen sind nicht so viel neue Wohnungen gebaut worden, wie in einer mittleren deutschen Stadt) — von diesen Lehern voll Unrat und Schmutz, die entweder mehrköpfige Familien oder mehrere Fremde (nach Hans Reimann sogar nicht selten mehrere Familien) bewohnen. In diesen letzteren Fällen „tritt der Kreisverkehr in Aktion, der Wein und Dein trennt. Man verbaut sich auch die Schlafplätze mit Schränken oder sonstigen

Möbelstücken“... Von der Lebensmittelration („es gibt für alles Scheine, außer für Alkohol“) und den Schlagen? Nicht bloß mehr vor Verteilungsräumen, sondern schon vor den Haltestellen der Straßenbahn auch? Oder von den Bahnhofen? „Hier sind die Armen der Armen... die Heimallosen und Verzweifelten, die mit ihren letzten Mitteln und ihrer ganzen Habe auf eine Fahrt in die Ferne hoffen... oft tagelang auf einen Zug... Bahnhof für Bahnhof dasselbe Bild.“

Erzittert fragt der Leser, wo ist denn da das Neue, das Aufbauende, — die Zukunft, für die dies unglückliche Volk des ewigen Morgens, des hoffnungslosen Träumens, ergeben so unfähig viel hat leiden müssen und noch immer leiden muß?

Dem „die Güter des Geistes“ — Polizei und Militär, tadellos ernährt und angezogen, um der neuen Ordnung innerlich zufrieden dienen zu können, ist nichts neues. „... Thron oder rote Transparente, das Vajonetti steht immer noch davor.“ Es ist wohl sicherlich ein großer Schritt vorwärts aus dem zaristischen Elend, daß auch der „Kommandoführer“ ein Proletarier ist — „Klassenkämpfer in der großen Front, oder soll wenigstens scheinen, es zu sein.“ Was hilft denn aber letzten Endes, wenn die neue Gewalt, grausam und unerbittlich wie einst die zaristische, jetzt eine soziale Ordnung schützt und aufrecht erhält, die der Masse nur grausames Elend und höchstens nur eine neue Art „Opium des Volkes“: „eine naive Phantasie in Zukunftskonstruktionen“ zu geben vermag.

Aber vielleicht doch der neue Mensch, fragt man sich mutlos, fast verzweifelt, sich an andere Berichte über Rußland erinnernd — die Sowjetbildung und die Bildungshungrigen, die in neuer Kultur ihr materielles Elend, ihre schmutzigen Schlafstellen und ihr halbes Pfund Fett pro Monat (meist auch dies bloß auf Papier) vergessen...

Die Reichmanns übersehen diese erfreuliche Seite des neuen russischen Lebens bei weitem nicht. Sie betonen, mit wenig großer

Freude sie, entmutigt durch das private Leben, die Klubs und Parks, diese „neuen Formen der Geselligkeit“, begrüßt haben, wenn auch sie gleich darüber berichten müssen, daß die Klubs aus Bildungszentralen — der allgemeinen politischen Lage entsprechend — immer mehr zu Stätten der Agitation werden. Auch die Kino- und Theaterkultur, aus der zweifellos eine „einheitliche volkreicherische Wirkung“ strömt, gewandt „im Laufe der letzten Jahre keinen neuen Schwung, sie verlor nur die erste große ideologische Anschaulichkeit und behielt abgegriffene Begriffe und Bilder zurück.“ Denn die „engberzige, bluttrübe und politisch erschreckend eindringende Gesellschaftsgefaltung“ des gegenwärtigen Rußlands erschlägt, auf die Kunst angewandt, langsam jede schöpferische Bewegungsfreiheit. Auch in Buch und Presse liegt eine außerordentliche Leistung der Volksbildung, die um so höher steht, je tiefer und abergläubischer die Massen des Jarentregimes in ihrem Analphabetentum stecken. Aber auch hier zeigt sich die erstehende Tendenz der Stalinschen Generallinie, auch hier wird die Schöpfungskraft „zu einer Liebesdienerei an einem Aufbauprogramm, das eine Handvoll Machtüber für richtig hält“.

Was die Erziehung der Jugend anbelangt, so verdienen ungefähr 2000 Kindererzieher (mit etwa hunderttausend Kindern bei etwa 8 Millionen unter acht Jahren) alle Beachtung. Da wird noch auf das Kind, nicht auf die Politik geschaut. Wo aber der Unterricht die Kinder erzieht, beginnt jenes fürchterliche Opfer des Menschen für Ideale, die Hoff und immer mehr Hoff brauchen. „Der Schwerpunkt der russischen Pädagogik liegt nicht in den Fragen der Heranbildung der Kinderseelen zu einem freien Menschen, er liegt in der frühzeitigen Modellierung der jungen Menschen nach dem Wunsch der politischen Richtung. Alles wird Mittel zu diesem einzigen Zweck. Stämme und ergebene Folgearbeit ist wieder Tugend und Erziehungsmoral, Eigenwilligkeit und selbständige Regungen werden mit allen autoritativen Mitteln verfolgt, in den Kindergärten ebenso wie später auf der Schulbank...“

Was für ein genormter Mensch Egon aber auf diesem Boden der „eindeutigen Primitivität des Denkens und der Vorklugsweise“, des Hoffes und der hemmungslosen Erzeße heranwachsen? — in einem sozialen Leben, das „die familiären Bindungen zugunsten einer ausschließlich Bindung des Individuums an den Staat“ aufgelöst hat; in diesem Alltag, wo der fürchterliche Kampf um das Allernotwendigste keine Zeit für Lachen und Liebe übrig läßt... „Aus den weiten gepflegten Riesenschächeln der Kulturparke, die von Menschen erfüllt sind, steigen düstere Einbrüche. Von den dichtbesetzten Bänken geht eine sonderbare Stille aus. Steif und stumm sitzen die müden Arbeiter unerschütterlich, unbewegt den ganzen langen Abend hindurch. Es besteht keine Gefahr, daß man zwei junge Leute aufstört.“

Wie ähnlich eindrucksvollen und überaus inhaltsreichen Worten berichten die Reichmanns auch über ihre Rückkehr aus dem „Riesentisch der unbegrenzten Möglichkeiten“, als an der politischen Grenze der kurze Penbelzug den kleinen Grenzfluß bei Wolotschnij glücklich überfuhr. „... Da war es, als spränge plötzlich eine schwere eiserne Kette um Leib und Glieder entzwei. Es war, als sei uns das Leben von neuem geschenkt worden, so waren wir selbst schon der Stidluft dieses Landes, dem Druck auf die Bewegungsfreiheit, dem Druck auf die Gesinnung, dem Glid einer gnadenlosen Auslieferung an unerbittliche Kräfte erlegen.“ Sie sind zurückgekommen mit dem Eindruck, daß den deutschen Zuständen ruhig „etwas mehr Geduld und etwas mehr Liebe“ entgegengebracht werden kann, „in der Erkenntnis, um wie viel freier und menschenwürdiger unsere Dasein ist, als es unsere Vorstellung zuweilen wahr haben will. Es war rückwärts gesehen ein schmerzlicher Abschied, vorwärts schaut eine freundige Heimkehr und innerlich eine heilsame Lehre, die Lehre nämlich, daß eine einmal mit diktatorischen Kräften entfesselte Macht nicht mehr in Grenzen zu halten oder in ihrer Auswirkung zu übersehen ist.“

D. Gort.

\*) Alltag im Sowjetrußland — Nacht und Mensch, Wollen und Wirklichkeit in Sowjetrußland, Verlags-Gesellschaft des Allg. Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin 1931.)



# Der Komiker unter den Instrumenten.

Wer jemals, sei es in Schottland selbst, oder auch in London, die Musik der Dudelsackpfeifer gehört hat, wird sie im Ohr behalten, als eines der belustigendsten Geräusche, die einem je begegnen



Dudelsackpfeifer in London.

Die lauterstypischen Klänge der schottischen Dudelsackpfeifer stehen im antiken Gegensatz zu den belustigenden Querschnitten der Instrumente.

And. Es ist aber doch auch ein typisches Volksinstrument, das mit der ganzen trockenen Art der Briten zusammengehört, so wie das „Querschnitts-Klavier“ mit dem Schiffer.

Wahrscheinlich gehörte zu der Fortbildung des Dudelsacks zum Saxophon hin, das mit seinen klagend menschlichen Lauten in ihrer betonten Sentimentalität kaum anders als komisch aufgenommen werden kann, daß die moderne Lautkunst ihre bestimmten Anleihen bei den Primitiven machte. Die Gründe hierzu brauchen nicht weiter untersucht werden, jedenfalls ist die Zusammendrängung der Menschen zu Hunderten auf den Quadratmeter, wie es in New York der Fall ist, keine Grundlage für den Raum erfordernden Rundtanz.

Man muß freilich zwei ganz verschiedene Wirkungen dieser seltsamen Instrumente des angelsächsischen Volkstums berücksichtigen. Auf den musikalisch Gebildeten, ja überhaupt auf den Anspruchsvolleren wirken sie zweifellos in jedem Ausdruck eher belustigend, allenfalls wo sie rührend werden. In der angelsächsischen Volksseele werden sie aber tatsächlich eine echte Sentimentalität.

Auch in der wirklichen Kunstmusik hatte man das Saxophon bereits zu verwenden versucht. Ueberwiegend, aber eigentlich auch nicht überwiegend für uns ist da die Tatsache, daß sich das neue Instrument in der wirklich künstlerischen Operette ausgezeichnet verwenden läßt.

Wie sonderbar, daß wir also eines der lustigsten Instrumente dem lauterstypischen Volk der Erde verdanken, den Schotten. Nur der Gegensatz, den wir dabei empfinden, vermochte dem Dudelsack eine Weltbedeutung zu geben. Töne, die selbst der übermäßigste Mann mit seiner Höhe nicht überwindender herauspurzeln lassen konnte, und dazu wissentlich eine Miene und ein Gesang, der effigante Tränen hervorlockt.

Wenn Shakespeare diesen Gegensatz so sonderbar empfand, der zwischen Menschen bestehen kann, und wenn dieser Gegensatz in einem einzigen Menschen vereint werden kann, sobald er nur das Saxophon oder gar den Dudelsack an den Mund nimmt und spielt, dann wird es uns völlig klar, daß hier das Instrument geboren ist, das unter feinesgleichen den Komiker vertritt.

# Der Arzt wider Willen.

(Erfassung im Neuen Deutschen Theater.)

Wir hätten uns einen kraßeren Kustakt des neuen Spieljahres im großen Haus, ein repräsentableres Werk zur Eröffnung der Musikalien gewünscht als diese harmlos-liebenswürdige Spieloper von anno dazumal. Aber da das Forté und Heitere gut gelang, wollen wir uns mit hoffnungsvoller Erwartung des Großen und Stärkeren, das folgen möge, vorderhand bescheiden.

Man möchte es kaum glauben, daß Charles Gounods komische Oper „Der Arzt wider Willen“ — in Paris uraufgeführt 1808 — nur ein Jahr vor seinem „Faust“ liegt, so wenig erkennt man an dem kleinen Wert die Handschrift des Mannes, der mit Faust-Margarethe weltberühmt wurde; viel mehr spürt man da den Einfluß des zeitgenössischen Koffins, den Nachhall der kirchlich-moralischen Zeit Gounods, den Schüler Palestrinis, ja selbst Gounod als Autor einer Monographie über den Mozartschen Don Juan. Wenn der klassizistische Stil dieser opera buffa eine Parodie auf die alten Meister, auf Kullu, sein soll, so muß ich gestehen, daß auf mich diese allzu feine Travestie eher wie eine Kopie des originalen Stils wirkt. Trotz der Gefährlichkeit dieser Musik, der man gerne zwei Stunden zuhört, trotz manchen gewinnenden Einfällen, trotz der geschmackvollen Melodik und Harmonik, trotz dem eingänglichen Volksliedcharakter so mancher Gesangs- und Orchesterstelle begreift man doch sehr wohl, daß diese kleine Oper, zumal auf der deutschen Bühne, sich nicht durchsetzen konnte und daß sie ihre Renaissance weniger dem eigenen Wert als der Problematik unserer zeitgenössischen Opernschaffen zu danken hat. An mutig bewegten Partien freyen sehr langsam gegenüber, so gleich die stark konstruierte Duet-

# Im U-Boot zum Nordpol!

Das Kühne Unternehmen des Polarforschers Hubert Wilkins und Jules Vernes wird Wahrheit.

Das U-Boot „Nautilus“ des Amerikaners Hubert Wilkins fährt jetzt nach dem Nordpol. Die spärlichen Nachrichten, die von Bord des Schiffes eintreffen, lassen erkennen, daß bei der abenteuerlichen Reise ziemlich beträchtliche Schwierigkeiten zu überwinden sind. Aber das U-Boot, dessen erste Startversuche vor etwa einem halben Jahr unter einem so ungünstigen Stern standen und das bei seiner Ozeanüberquerung von Amerika nach Irland so peinlich Schiffbruch erlitt, scheint sich nun, wo es hart auf hart geht, doch recht gut zu bewähren. Zum Teil gleitet das Schiff unter dem Poleis dahin, teils aber auch im Schneesturm auf offenem Wasser. Deck und Steueruder mußten manchen schweren Treibeisstoß abhalten und oft ist das Boot gezwungen, seinen Kurs rückwärts zu nehmen, um gefährbringende Eisschollen zu umschieren.

Schon vor dreißig Jahren . . .

In den Tagen dieser abenteuerlichen Wilkins-Expedition sei an die interessante Tatsache erinnert, daß die Idee der Unterseefahrt zum Nordpol bereits vor etwa 30 Jahren ausgetanzt ist und im Jänner 1902 von Dr. Anschütz-Kämpfe, dem Erfinder des Kreiselkompasses, zum erstenmal in der „Geographischen Gesellschaft“ in Wien vorgetragen wurde. Wie der Forscher selbst erzählte, hat man ihm damals allerdings geraten, sich eine bequemere und billigere Art des Selbstmordes auszusuchen, als gerade den aufgeflossenen Plan einer Unterseefahrt zum Nordpol. Aber Anschütz-Kämpfe hat trotzdem den Nachweis zu erbringen versucht, daß die Erreichung des Nordpols mit einem U-Boot oder richtiger mit einem Unterseefahrzeug durchaus möglich sei.

10 bis 11 Stundenkilometer.

Für die Wahl der Jahreszeit für eine Unterseefahrtexpedition im Polarmeer ist der verhältnismäßig geringe Aktionsradius für die Unterwasserfahrt maßgebend. Denn unter Wasser fährt das moderne U-Boot mit elektrischem Antrieb, gespeist aus Akkumulatoren. Seine Geschwindigkeit beträgt etwa im Durchschnitt 2 bis 3 Sekundenmeter, d. h. 10 bis 11 Kilometer in der Stunde. Zur Freischluffaufnahme und zum Einschalten des Dieselmotorenaggregates müssen in bestimmten Zeitabständen bei einer Unterseefahrt immer wieder Kinnchen und größere offene Wasserflächen, Waken, angetroffen werden. Anschütz konnte sich nun bei der Entwicklung seines Planes schon auf die Behauptung des Polarforschers Peyer stützen, der erklärte, er glaube nicht, daß es im Sommer ein Eisfeld von mehr als einer

englischen Meile im Durchmesser gebe. Diese Vermutung ist durch andere Beobachter, z. B. durch Ranfen, auch bestätigt worden.

Die Technik des Vagnisses.

Anschütz forderte auf Grund dieser Beobachtungen eine Maximaltauchtiefe von 15 Stunden bei einer Unterwasserfahrtgeschwindigkeit von 2 Sekundenmeter, die von den heutigen U-Booten mühelos erreicht werden. Die von Anschütz berechneten Vortriebsmöglichkeiten sind allerdings durch die neueste Technik weit überholt worden. Die größte Gefahr, aber praktisch im allgemeinen nicht notwendige Tauchtiefe von 40 Metern ergab sich aus Beobachtungen verschiedener Polarforscher über die Tiefe des Polareises; Eisberge kommen im Polarmeer nicht vor. Die Navigationschwierigkeiten wollte Anschütz mit Hilfe seines Kreiselkompasses lösen, doch wir wissen heute, daß dieser Kompaß seine Richtkraft bei Annäherung an den astronomischen Pol immer mehr verliert. Andererseits aber sind die navigations-technischen Aufgaben durchaus zu lösen, wozu nicht zuletzt die Funkpeilung als Hilfsmittel der Ortsbestimmung beiträgt.

Zweieinhalb Tage unter dem Eis.

Wilkins selbst äußerte sich vor einiger Zeit über die Praxis seiner Fahrt: „Ich will über den Pol nach Alaska. Das ist eine Strecke von etwa 3000 Kilometern, und ich denke, daß sie in 50 Tagen zurückgelegt werden kann. Sobald wir finden, daß das Eis unsere Fahrt unmöglich macht, landen wir einfach unter. Ich schätze die durchschnittliche Dicke des Eises auf etwa drei Meter, aber um Spitzen zu vermeiden, werden wir wahrscheinlich mit dem Boot in einer Tiefe von etwa acht Metern fahren. Das U-Boot ist so konstruiert, daß es ungeschädigt, zweieinhalb Tage unter dem Eis zu bleiben.“

Aus diesen Neuierungen geben die Unterschiede zwischen den damaligen Theorien Anschütz-Kämpfes und dem praktischen Vorgehen Wilkins' hervor, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß sich beide Auffassungen in diesem becken. Es bleibt indes fraglich, ob die wissenschaftliche Ausbeute dieser U-Boot-Expedition sehr reichhaltig sein wird. Jedenfalls gehört dieses Unternehmen Wilkins' mit in das Kapitel der zu Wirklichkeit gewordenen utopischen Romane, und jeder, der einmal Jules Vernes „20.000 Meilen unter der Meeresoberfläche“ verschlungen hat, wird diese U-Boot-Fahrt mit besonderem Interesse miterleben.

# Kunst und Wissen

Heinrich Grünfeld gestorben. Ritwood nachts verstarb in Berlin 75jährig der berühmte Cellovirtuose Heinrich Grünfeld, Bruder des noch berühmteren Wiener Klaviervirtuosen Alfred Grünfeld, der ihm vor Jahren im Tode vorausgegangen war. Die Grünfelds waren von Geburt Prager; Heinrich vollendete in der böhmischen Hauptstadt seine musikalischen Studien und wurde dann in Berlin bald der geschätzteste unter allen Cellisten. Heinrich Grünfeld erwarb sich aber nicht nur als Klavierspieler, sondern fast ebenso sehr als Witziger und geistreicher Plauderer, als Autor zahlloser amüsanter Anekdoten einen starken Ruf weit über die Grenzen Berlins hinaus.

„Der Troubadour“, Oper von Verdi, kommt morgen mit folgender Besetzung zur Aufführung: Kruse (Leonore), Ried (Jurek), Schwarz (Ruzena), Andersen (Ferrando), Hogen (Luna), Helm (Manico). Dirigent: Kurt Adler.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag (21—II), 7.30 Uhr, zur Feier von Goethes

Geburtstag: „Vorspiel auf dem Theater“, „Die Mitschuldigen“, „Die Sonne des Verliebten“, Samstag (21—III), 7.30 Uhr: „Der Troubadour“, Sonntag (21—IV), 7 Uhr: „Am weißen Kopf“, Montag (21—II), 7.30 Uhr: „Vorspiel auf dem Theater“, „Die Mitschuldigen“, „Die Sonne des Verliebten“.

Spielplan der Kleinen Bühnen. Freitag, halb 8 Uhr: „Cortail“, Samstag, 7.30 Uhr, Premiere: „Liebe, Mord und Alkohol“, Sonntag, 7.30 Uhr: „Inlimitäten“, Montag, 7.30 Uhr: „Liebe, Mord und Alkohol“.

# Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag. Sonntag, den 30. August, Zusammenkunft 7 Uhr Smichower Bahnhof. — Donnerstag, den 3. September, Mitgliederversammlung im Vereinshaus des D. L. J. auf der Sidanice (Beginn).

(Was übrigens die . . . sänge anlangt, muß doch erwähnt werden, daß man hier, wie übrigens auch an anderen Stellen der Oper, dem geradezu stubben Text doch etwas hätte auf den Leib rücken müssen; der Unstimm, den gleich eingangs die Holzbocker über ihr Pos singen, ist kaum zu überbieten! Der neue Regisseur, Herr Friz Schab, dessen übrigens sehr saubere Arbeit aber noch kein Urteil über seine Qualität zuläßt, hätte hier schon eingreifen müssen.)

Die Reproduktion des Werks unter der sicheren, interessierten und liebenswürdigen Stabführung Kapellmeister Rudolfs darf als gelungen betrachtet werden; mehr dynamische Schattierung wäre allerdings notwendig; und rhythmische Abwechslung dürfte nicht bedacht werden, daß man aus dem häufig beschwingten Tempo der Serenade ein breites Regio macht. Was die Sänger anlangt, so läßt sich bei den Solis sowohl als auch beim Chor erfreuliche Stimmstärke und tüchtige Spielweise feststellen. Der Hauptanteil des erfreulichen Erfolges, den die Wiedergabe fand, fällt auf unseren prächtigen Hagen, der als Sgarancelle ebenso durch seinen weichen, edlen und geschmackvollen Gesang wie durch lebendiges, humorvolles Spiel erregt. Lustig, nuancereich das Dienerpärchen Pundlers und Kollers, sehr stimmvoll Herr Beckmann und trefflich im Aufspiel eines fiera noble Herr Reiter. Nicht ganz so glücklich die Besetzung der Frauenpartien: Frau Ried erscheint mir als unzulänglich, mehr noch dastellbar als gefällig, Frau Schwarz' tadellose Erscheinung und routinierendes Spiel trösten nicht über immer mehr schwindende Stimmstärke und das harmante, ambitioniert agierende Fräulein Szymara hat derzeit noch Schwierigkeiten selbst gegen ein Buffo-Oper-Orchester. Das Publikum dankt für den alles in allem vollen Abend sehr freundlich. L. G.

# Sport • Spiel • Körperpflege

## Reaktion in Ungarn gegen Arbeiterport.

Die Reaktion in Ungarn beobachtet die sich steigende Aktivität der ungarischen Arbeiterportler mit immer größerer Unruhe. Das von dem Präsidenten der Sozialistischen Arbeiterportinternationalen (IWA) Dr. Julius Deutsch, Wien, verfaßte Buch „Sport und Politik“ ist vor kurzem durch den ungarischen Arbeiterportbund in ungarischer Sprache herausgegeben worden. Daraufhin erhielt der Bund vom Landeshauptamt für Verlesungen eine Zuschrift, in der es heißt, daß das Erscheinen dieser Broschüre vom nationalen Gesichtspunkte nicht erwünscht ist. In der Zuschrift wird weiter darauf aufmerksam gemacht, daß der Bund die Folgen spüren wird.

Im Anschluß an das Olympia in Wien 1924 zwischen Deutschen und ungarischen Arbeiterportlern in Budapest eine Sportveranstaltung statt, die einen recht interessanten Verlauf nahm. Im Sperrverren siegte Trache (Goldman bei Dresden) mit 58.10 Meter, Giesay (Budapest) 48.20 Meter; Weisprung: Soti (Budapest) 6.30 Meter, John (Weißg.) 5.91 Meter. Bei den Frauen brachte es die Ungarin Deak im 60 Meter-Lauf in 8.4 Sek. zu einer neuen ungarischen Bestleistung. Zweite wurde Krüger (Dresden) in 8.5 Sek. Neue ungarische Bestleistungen wurden noch von den Frauen erzielt von Tichy im Augsteinen mit 8.72 Meter und in der 4x100 Meter-Staffette durch RZE Budapest in 55.8 Sek.

Bei einem Abendsportfest lief der ungarische Arbeiterportler Remeth (Budapest) die 10 Kilometer in der neuen ungarischen Bestleistung von 32:48.8 Minuten. Diese Leistung reicht an die der besten Langstreckenläufer der Sozialistischen Arbeiterportinternationalen heran.

Internationaler Arbeiterschießsport. Im deutschen Arbeiter-Schützenbund fand zwischen Baden, Württemberg und Norwegen ein Fernschießen im Kleinkaliber auf 50 Meter Entfernung stehend freihändig statt. Die Mannschaften bestanden aus je fünf Schützen, von denen jeder fünf Schuß auf die internationale Vier-Ringscheibe abzugeben hatte. Sieger wurde Norwegen mit 88 Ringen, an zweiter Stelle steht Baden mit 78 und an dritter Stelle Württemberg mit 74 Ringen. Die Ergebnisse der Norweger liegen weit über dem Durchschnitt.

Holländische Fußballer in Deutschland. Der FC. Turn- und Sportverein Oldenburg hatte mit der Verpflichtung von Groningen einen guten Griff gemacht. Der Gastgeber war durch größere Schnelligkeit im Vorteil und gewann 4:2.

Bürgerlicher Sport. Die Pariser Europa-Schwimmvereinstschaften am vierten Tagen brachten in der 4x200 Meter-Freistil-Staffel den Sieg Ungarns in 9:34 Min. vor Deutschland, Italien und Frankreich. Das 200-Meter-Brustschwimmen für Frauen gewann die Engländerin Wolfendenhol in 3:16.2 Min. In den Vorläufen für 100 Meter Rücken (Frauen) erzielte Braun (Holland) und Harding (England) die gleiche Zeit von 1:24.4 Min. Im Wasserballturnier erzielte die Begegnung Desterreich-Belgien und trug Desterreich nur ein Spiel gegen eine kombinierte Mannschaft aus, das 5:2 gewonnen wurde.

# Aus der Partei

E. J. Prag, Gruppe I. Heute abends treffen wir uns im Verein deutscher Arbeiter, Smichogasse. Viederbücher und Musikinstrumente mitbringen. Beginn halb 8 Uhr.

Gesamtschreib: Siegfried Laub. Chefredakteur: Wilhelm Rieker. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Otto Strauß Prag. Druck: „Koto“ A. G. in: Zeitung und Buchdruck Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag. Die Druckkostenunterstützung wurde von der Stadt Prag übernommen mit Betrag Nr. 12.900/VI/1930 dem-Big.

# KINO-PROGRAMM

vom 28. August bis 2. September 1931.

Wran-Urania-Kino. einziges deutsches Kino Prag. Premiere. „'s Lercherl vom Wienerwald“. Singpiel in Verbindung von Ton, Film und Bühne! Unter persönlicher Mitwirkung von Theo Warner, dem beliebtesten Charakterkomiker, Guzzi Hennings, Karl Neumayer, Josef Prack.

# Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft. LIDOVÝ DŮM (Gen. Wilhelm Opalný) Täglich Konzert. PRAG II., Hybornská Nr. 7.